

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
sten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 43.

Sonnabend, den 11. April

1891.

Wahl zur Landessynode im 22. Wahlbezirk betr.

Der ergangenen Vorschrift zu Folge wird andurch bekannt gegeben, daß bei der am gestrigen Tage stattgehabten Wahl der unterzeichnete Amtshauptmann mit 55 von 63 abgegebenen gültigen Stimmen zum weltlichen Abgeordneten zur Landessynode wiedergewählt worden ist.

Schwarzenberg, am 9. April 1891.

Der Wahlkommissar:
Fehr. v. Wirsing.

In das Musterregister ist eingetragen:

Nr. 233. Firma: **C. G. Tuchsheerer in Schönheide**, ein versiegeltes Packet Serie II, angeblich enthaltend: 7 Stück Zeichnungen von gestickten Besägen, Fabriknummern: 583, 584, 585, 586, 587, 588 und 589, Flächenerzeugnisse, Schutzfrist 3 Jahre, angemeldet am 31. März 1891, Vormittags 1/9 Uhr.

Eibenstock, am 10. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Zhr.

Für den abwesenden Färber **Hans Friedrich Alwin Wahnung**, zuletzt Tambouriergeschäftsinhaber in Schönheide, ist Herr Agent **Christian Gottlieb Lenz** in Schönheide als Vormund in Pflicht genommen worden.

Eibenstock, am 8. April 1891.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Staab.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 8. Januar dieses Jahres bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß an Stelle des von hier verzogeten Bürgermeisters Löscher der unterzeichnete Rathsvorstand als Vorsitzender des Armen-, Schul-, Sparkassen-, Rechnungs- und Haushaltplanausschusses bis Ende dieses Jahres gewählt worden ist.

Eibenstock, am 9. April 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Wsch.

Bekanntmachung.

Die rückständigen **Brandversicherungsbeiträge** für den 1. Termin 1891 sind bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung bis spätestens **zum 20. dieses Monats**

an die hiesige Stadtsteuer-Einnahme zu entrichten.

Eibenstock, am 9. April 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

S.

Die **Gemeinde-, Armen- und Kirchenanlagen-Rechnungen**, welche für das Jahr 1890 für die Gemeinde Schönheiderhammer angefertigt und für richtig geprüft worden sind, liegen von heute ab 4 Wochen lang bei dem Unterzeichneten zu Jedermanns Einsicht hiesigen Orts öffentlich aus.

Schönheiderhammer, den 10. April 1891.

Der Gemeinderath daselbst.

Voller, Gemeinde-Vorstand.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Entgegen der Meldung der „Münch. Allgem. Ztg.“, wonach der Kaiser den diesjährigen Geburtstag des Fürsten Bismarck unberücksichtigt gelassen habe, verlautet in Kreisen, welche mit dem Berliner Hofe Fühlung haben, daß der Monarch dem ehemaligen Reichskanzler ein eigenhändiges Glückwunschschreiben übersandt habe.

— In Berliner Börsenkreisen erregt die am Sonntag erfolgte Verhaftung des Bankiers P. Polke gewaltiges Aufsehen. Der Verhaftete, welcher seit langen Jahren dortselbst ein größeres Bankgeschäft betreibt, wird beschuldigt, gegen § 249 d 2 des Aktiengesetzes vom 18. Juli 1884 verstoßen zu haben. Der letztere droht Gefängniß bis zu einem Jahre oder Geldstrafe bis zu 10,000 M. Demjenigen an, welcher in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Kurs von Aktien einzuwirken. Der Verhaftete soll in den von ihm herausgegebenen Börsenberichten solche Mittel angewendet haben. Die Anzeige gegen ihn soll von einem seiner Beamten eingereicht worden sein, gegen welchen wegen einiger Unregelmäßigkeiten ein Strafverfahren eingeleitet worden ist. Daß die Staatsanwaltschaft die Angelegenheit für eine schwerwiegende hält, geht aus der Thatsache hervor, daß die sämtlichen Bücher des Angeklagten mit Beschlagnahme belegt worden sind, und der Verteidiger desselben vergeblich den Versuch machte, gegen Stellung einer baaren Bürgschaft von 200,000 Mark die Haftentlassung des Angeklagten zu erwirken.

— Ueber die zunehmende Sachsengängerei wird in den Kreisen Jarotschin und Inowrazlaw heftige Klage erhoben. So wird dem „P. L.“ aus Jarotschin geschrieben: Noch in keinem Jahre ist die Zahl der Sachsengänger eine so große gewesen, wie in heutigem. Zu Hunderten ziehen sie in die Fremde; Hunderte folgen nach. Ueberall finden sich Agenten, welche mit allen Mitteln zur Sachsengängerei aufzufordern. Die Dörfer werden leer; nur Kranke und Gebrechliche fast bleiben zurück. Zum April haben viele Burschen und Mädchen das Dienstverhältnis zu ihrer diesseitigen Herrschaft gelöst; manche entlaufen sogar. Die heimischen Landwirthe sehen mit schwerer Sorge der Zukunft entgegen. Und es ist wohl nicht zu viel gesagt, was mir ein Besitzer in Aussicht gestellt hat; in einigen Jahren wird es nicht mehr möglich sein, die Ländereien zu bestellen. Was soll dann werden?

— Auch englische Blätter bestätigen die Nachricht, daß Italien sich für ein Verbleiben im Dreibunde entschieden habe. Die Londoner „Times“ erfahren, daß die Unterhandlungen für die Erneuerung des Dreibundes, welcher bekanntlich 1892 abläuft, zu einem befriedigenden Abschluß gebracht wurden. Die Verhältnisse des Dreibundes erfahren dadurch keine wesentlichen Veränderungen. Er bleibt defensiv; die drei verbündeten Mächte verbürgen sich gegenseitig den Besitz ihrer europäischen Gebiete. Die kolonialen Besitzungen sind ausdrücklich ausgeschlossen. Der neue Vertrag wird binnen kurzer Zeit für die Dauer von fünf Jahren unterzeichnet werden.

— Rußland. Großfürst Michael Michaelowitsch ist beim Czaren, seinem Vetter, in Ungnade gefallen. Er ist aus dem Dienste der Armee „ausgeschlossen“ worden, und zwei Truppenabtheilungen, welche bisher den Namen des Großfürsten führten, ist dieser Name entzogen worden. Das Verbrechen des Gefallenen besteht in einer „Mißverlobung“. Er hat sich mit einer Tochter des Prinzen Nikolaus von Nassau aus dessen morganatischer Ehe, einer Gräfin Kerenberg, verlobt.

— England. Der Kriegsminister Stanhope kündigte vor mehreren Monaten an, daß die Zahl der englischen Generale allmählich auf 100 herabgesetzt werden würde. Das Land brauche nicht mehr Generale. Diese Aeußerung des Ministers erregte selbstredend den nicht geringen Unwillen der vielen Obersten, welche auf Beförderung warteten, und das gesammte Offiziercorps sah seine Aussichten durch diese Ankündigung stark beschnitten. Dennoch hat der Kriegsminister Ernst mit seiner Androhung gemacht. Die letzte Nummer der „Amtszeitung“ macht bekannt, daß letzte Woche 5 Generale um ihren Abschied eingekommen sind, weil sie keine Verwendung im aktiven Dienst hatten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 10. April. Heute Nacht gegen 1/2 Uhr wurden die Bewohner unserer Stadt durch Feuerruf aus dem Schlafe gewedt. Es brannte das Frn. Heinrich Drechsler in der Langenstraße gehörige Hinterhaus. Durch schnell herbeigeilte Hilfe wurde dem Feuer bald Einhalt gethan, so daß nur der Dachstuhl und die obere Zimmerdecke vom Elemente zerstört wurden. Durch die zur Löschung des Brandes verwendeten Wassermassen hat aber nicht nur das Gebäude selbst, sondern auch die darin befindlichen Stichtmaschinen großen Schaden gelitten. Ueber die Entstehungursache ist etwas Genaueres noch

nicht bekannt. — Der am Dienstag Abend hier selbst beobachtete Feuerschein stammte von einem Scheunenbrande in Schneeberg her. Die von anderer Seite gebrachte Nachricht von dem Brande der Bauermühle in Hundshübel bewahrheitet sich nicht.

— Dresden. Im Nachlaß einer alten Almosenempfängerin hier wurde ein Vermögen von über 100,000 M. in Werthpapieren vorgefunden.

— Leipzig. Eine praktische Einrichtung ist in der dauernden Gewerbe-Ausstellung, Promenenstr. 8 getroffen, indem in jeder Woche und zwar jedesmal Sonntag, Montag und Dienstag praktische Vorführungen gewerblicher Hülsmaschinen veranstaltet werden. Es werden am 12., 13. und 14. April Metallbearbeitungsmaschinen, 19., 20. u. 21. April Holzbearbeitungs- und Bäckereimaschinen, 26., 27. und 28. April Maschinen für Buchbinder, Buchdrucker, Cartonnagenfabrikanten u. A. in Thätigkeit vorgeführt; jedoch wird auch zu jeder andern Zeit über die ausgestellten Maschinen u. A. Auskunft erteilt.

— Auerbach, 9. April. Ein schweres Stück Arbeit hatte die freiwillige Feuerwehr in der Nacht zum Donnerstag zu bewältigen. Um 1/2 1 Uhr zeigte eine augenblicklich zu mächtiger Ausdehnung angewachsene Feuerwolke, daß in der inneren Stadt ein Brand, der reichlich Nahrung gefunden, wüthen müsse. In die ersten Feuerrufe der wenigen Straßenpassanten mischten sich auch schon Alarmsignale der Feuerwehr. Nach nur wenigen Minuten trafen Abtheilungen mit Geräthen an der nahen Brandstelle ein. Gerade zur rechten Zeit! Die aus dem Dache des Pawell'schen Hauses an der Amtsstraße hervorbrechenden Flammen bedurften energischer Zurückweisung, damit sie nicht das Amtsgericht und das Möckel'sche Haus erreichten. Zu gleicher Zeit galt es, das anstoßende Bley'sche und Sieder'sche Haus mit ihren Hintergebäuden zu schützen. Bald schleuderten drei Schlauchleitungen ungemessene Wassermengen auf den Flammenherd. Das Sieder'sche Haus brannte bereits an mehreren Stellen, doch wurde das Weitergreifen des Feuers durch im Bodenraume thätige Wachen verhindert. Von den Betroffenen hatten wohl nur wenige versichert; gerettet konnte nur sehr wenig werden, da die Flammen außerordentlich schnell um sich gegriffen hatten.

— Borna. Der hiesige Turnverein beschloß in seiner letzten Sitzung mit großer Stimmenmehrheit den Austritt aus dem XIV. Kreise und damit aus dem Verbands der deutschen Turnerschaft. Nach den Ausführungen verschiedener Redner genießt der

Verein gegenwärtig von seiner Angehörigkeit zur deutschen Turnerschaft keinerlei Vortheile; an der innerhalb derselben bestehenden Unfallversicherung für verunglückte Turner hat der nicht anerkannte Wyhra-Pleisse-Verband keine Rechte. Ferner ist drei neugemeldeten Vereinen die Aufnahme in die deutsche Turnerschaft nur deshalb verweigert worden, weil dieselben dem Wyhra-Pleisse-Verband angehören. Schon diesen Vereinen sei es der Gattung schuldig, sich auf eigene Füße zu stellen und dadurch einer Zersplitterung des in bester Blüthe stehenden Verbandes vorzubeugen.

Dem Erzgebirg-Sturmgau gehören gegenwärtig 30 Vereine (Hundshübel und Karlsfeld sind dem Gau beigetreten) mit 2762 Mitgliedern an; die Zahl der Fortturner beträgt 149. An den Turnübungen nahmen im vergangenen Vereinsjahre 1490 Mitglieder theil. Das Gesammturtheil über die zum letzten Turnfeste in Lauter ausgeführten Uebungen war ein befriedigendes, dagegen zeigt der Jahresbericht in scharfer Weise die geringe Betheiligung, welche bei den Uebungen zu Tage trat; von 1034 Festtheilnehmern waren hierzu nur 197 angetreten; desgleichen ließ die Betheiligung beim Turnen seitens der Musterriegen und für Sonderaufführungen sehr zu wünschen übrig.

Da seit dem Jahre 1882 den Turnern Sachsens nicht wieder Gelegenheit gegeben werden konnte, ihr Können unter sich zu messen, der Wunsch dazu aber vielfach geäußert wurde, so hat der Kreisturnrath in seiner Sitzung beschlossen, „in diesem Jahre, am 30. August, in Döbeln ein Kreisfortturnerturnen abzuhalten.“

Wilkau bei Zwickau, 8. April. Vorgestern wurde die nach dem Muster der Zwickauer neu errichtete Kochschule für Mädchen von 12-14 Jahren im Martin'schen Gasthose errichtet. Die Anmeldungen waren so zahlreich eingegangen, daß bei Weitem nicht Alle berücksichtigt werden konnten. Als Lehrerin ist die Tochter des verstorbenen Schuldirektors Meier in Zwickau gewonnen worden. Der Vorsitzende der Abtheilung für örtliche und politische Angelegenheiten im gemeinnützigen Vereine, Gustav Dietel, eröffnete den Kursus mit einigen auf die Bedeutung dieser neuen Einrichtung passenden Worten und nannte sie ein Kind des vorgenannten Vereins, doch ist sie in der Hauptsache sein Werk, da er nicht nur die Idee entworfen hat, sondern auch alle Ausgaben bestreitet. Erwähnt sei, daß die Mädchen vollständig selbstständig im Kochen einer einfachen, nahrhaften Kost werden sollen, weshalb sie alle Einkäufe besorgen, die Speisen vorrichten, die Geräthe reinigen und Alles besorgen müssen, was zum Kochen gehört. Zuletzt müssen sie noch den Gang aufschreiben, wodurch sie mit der Zeit ein hübsches, selbstgefertigtes Kochbuch erhalten.

Aue. Für das reisende Publikum sei hierdurch besonders darauf hingewiesen, daß vom 13. d. Mts. ab der bisherige Zugang zum Stationsgebäude des hiesigen Bahnhofes geschlossen wird, und daß von dieser Zeit ab lediglich der Personentunnel zur Vermittelung des Verkehrs von und nach dem Stationsgebäude dient.

Schneeberg. Am Dienstag Abend gegen 9 Uhr brannete hier eine der Wittwe Mehlhorn und dem Posthalter Claus gehörige, vor dem Seminarplatze gelegene Scheune vollständig nieder. Bei dem schnellen Umsichgreifen des Feuers konnte aus der Scheune, in der sich ein Postwagen, Stroh u. c. befand, nichts gerettet werden. Die benachbarten Scheunen blieben zum Glück erhalten. Brandstiftung wird vermuthet.

Von der sächsisch-böhmischen Grenze. Am Montag, in der fünften Morgenstunde machten die in Ebmath stationirten Grenzaufseher Lobsack u. Weigert insofern einen recht hübschen Fang, als sie in Bergen bei Adorf nur durch eilige Flucht entkommenen Schmugglern 6 aus Böhmen über die Grenze gepaschte und durch die Postenkette Wettengrün gebrachte Ochsen wegnahmen. Im Begriffe, die Thiere der Grenzkontrolle Adorf einzuliefern, bemerkte einer der Herren Grenzbeamten im erweichten Boden eine anderweitige, von Rindern hinterlassene frische Spur, verfolgte dieselbe und hatte das Glück, weitere drei Ochsen bei Ausgang des Dorfes entwischten Pächern abzutreiben. Die weggenommenen 9 Rinder repräsentirten einen Werth von 3000 Mark und sind der Grenzoberkontrolle Adorf zugeführt worden. Somit sind von der Grenzwaache Ebmath-Wettengrün in 19 Monaten nicht weniger als 50 eingeschmuggelte Rinder im Preise von mindestens 15,000 Mark weggenommen worden.

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Personen den Vorschriften über den Verkehr mit Sprengstoffen, wie sie in dem Reichsgesetze vom 9. Juni 1884, in der dazu gehörigen sächsischen Ausführungsverordnung vom 8. August 1884 und in der Verordnung vom 3. November 1879 enthalten sind, lediglich deshalb zuwidergehandelt haben, weil ihnen diese Vorschriften nicht bekannt waren. Jedem, der mit Sprengstoffen zu verkehren hat, ist daher dringend anzurathen, sich über jene Vorschriften genau zu unterrichten. Insbesondere mag aber auf Folgendes aufmerksam gemacht werden: Mit Gefängniß von 3

Monaten bis zu 2 Jahren, soweit nicht nach Beschaffenheit des Falles höhere Strafen angedroht sind, ist zu bestrafen, wer ohne polizeiliche Erlaubniß Dynamit oder ähnliche Sprengstoffe herstellt, vertriebt, oder auch nur im Besitze hat. Die polizeiliche Erlaubniß zum Besitze solcher Sprengstoffe enthält nicht zugleich die Erlaubniß zum Vertriebe. Wer daher dergleichen Sprengstoffe, die er mit polizeilicher Erlaubniß sich angeschafft hat, an Andere überlassen will, bedarf dazu, falls er nicht schon im Allgemeinen die Erlaubniß zum Vertriebe hat, einer weiteren polizeilichen Erlaubniß. Bei gleicher Strafe ist den Händlern mit solchen Sprengstoffen untersagt, dieselben an Personen abzulassen, welche nicht den erforderlichen polizeilichen Erlaubnißschein vorweisen können. Die Nichtbeachtung der über den Transport, die Verwendung und Aufbewahrung von Dynamit und ähnlichen Sprengstoffen ergangenen Vorschriften ist ebenfalls mit der eingangsbemerkten Strafe bedroht.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. April. (Nachdruck verboten.)

Der 11. April war für Napoleon I. der Tag seiner Herrschaftsbegründung und der Tag seines Sturzes. Am 11. April 1796 ertritt er als Obergeneral der französischen Armee, die sich gegen Italien richtete, seinen ersten selbstständigen Sieg, durch welchen er die Oesterreicher und Sardinier trennte und auf der Basis dieses Sieges weiter bauend, glänzende Erfolge auf dem Gebiete dieses Kriegsschauplatzes errang. So begann mit jenem Tage die Siegeslaufbahn des großen Feldherrn Bonaparte. Aber 18 Jahre später, am 11. April 1814, lag der stolze Kar, den so viele als den Voten der Freiheit und der zurückkehrenden Ordnung begrüßt hatten, am Boden, durch eigene Schuld gestürzt, weil sich aus dem Freiheitsbeden ein Despot entwickelt hatte, der die Wünsche, ihre Wünsche, ihr Streben, ihr Hoffen und Thun nur als ein Mittel zur Erreichung seiner eigenen selbstsüchtigen Zwecke erachtete. Am 11. April 1814 unterzeichnete Napoleon die Entsagungsurkunde zu Combraine, zu derselben gedrängt von seinen vertrauesten und ihm ergebensten Anhängern, er unterzeichnete dies Schriftstück nach den furchtbaren Kämpfen und leistete damit Verzicht auf den französischen Thron. Er behielt den kaiserlichen Titel und die Insel Elba, ferner wurden ihm und seiner ersten und zweiten Gemahlin, welche letztere übrigens mit frivoler Leichtfertigkeit sich von ihm trennte, gewisse Summen aus französischen Einkünften zugesprochen, Verpflichtungen, die Ludwig XVIII. als ein echter Bourbonne, zu halten selbstverständlich sich nicht gemüßigt fand. Selten ist einem Menschen des Schicksals Wechsel so rasch vor Augen geführt worden, wie Napoleon am 11. April, der achtzehn Jahre voneinandergetrennten Jahre.

12. April.

Während in Deutschland das fremde, französische Joch des forschenden Tyrannen noch in Geduld getragen und kaum gemurrt wurde gegen die Uebergriffe der übermüthigen Sieger, war in Tirol bereits der Volkseifer gegen die Feinde entseelt worden, an dessen Spitze der Sandwirth von Passaier, Andreas Hofer, stand. Am 12. April 1809 hatte Hofer mit seiner kleinen, aber tapferen Schaar Innsbruck besetzt und damit das Signal zur Erhebung gegeben. Wennschon diese, dank der schwachen Unterstützung Oesterreichs, schließlich im Sande verließ, so hatte sie doch das Gute, daß sie die Gemüther in Deutschland aufrüttelte und zunächst einzelne Männer, wie Schill und Herzog Wilhelm von Braunschweig, zu einzelnen Großthaten begeisterte, die wiederum zu dem Ruin und dem Entiasmus des Anlafs gaben, der Deutschlands spätere endliche Erhebung besetzte.

13. April.

In Südkarolina, einem südlich gelegenen Staate der nord-amerikanischen Union, liegt die Stadt Charleston und unweit derselben das Fort Sumter. Dieses Fort wurde von den Bundesstruppen der Union bewacht und auf ihm weht das amerikanische Sternbanner. Am 13. April 1861 war es, als dieses Banner herabgerissen und das Fort von dem General Beauregard gestürmt u. besetzt wurde. Das war der Anfang des großen Krieges zwischen dem Norden und dem Süden der Union, des Krieges um ein Prinzip, nicht um den Erwerb von Ländern und Städten; denn dieser Krieg wurde um die Sklaventrage gekämpft, um die Befreiung der Neger aus einer unwürdigen Lage. Auf beiden Seiten ging man nicht leichtfertig und blindlings in diesen Krieg, aber als er erst einmal begonnen hatte, wurde er mit einer Energie ohne Gleichen vom Süden, wie vom Norden geführt. Jene Einnahme von Fort Sumter war das Signal zum Kriege; denn mit diesem Angriff auf das Unionsgebiet, brach der Süden hinter sich die Brücken zur Verständigung ab. Vier Jahre später, wieder am 13. April (1865), wehte das Sternbanner wieder auf Fort Sumter; der Krieg war fast beendet, der Süden vom Norden überwunden, die Sklaverei abgeschafft.

Bermischte Nachrichten.

Ueber einen Kampf zwischen deutschen Marinetruppen und chinesischen Seeräubern berichtet ein junger Seemann aus Malsfeld bei Rassel in einem von Hongkong unterm 14. Februar abgeschickten Brief, dem der „N. N.“ folgende Mittheilung entnimmt: „Als wir von Japan nach China in See gingen und in die Nähe der „kleinen Inseln“ kamen, wurde ein Boot ausgesetzt, um ans Land zu patrouilliren, was mit größter Vorsicht geschehen mußte, weil in der Nähe chinesische Seeräuber vermuthet wurden. Die Insassen des Bootes entdeckten denn auch bald hinter einer Insel ein Schiff, das von Piraten besetzt zu sein schien und drehten sofort um. Bei hohem Seegange und Sturm schlug leider das Boot um und 10 Mann nebst einem Offizier kämpften mit den Wellen. 7 Mann wurden gerettet, 3 Matrosen ertranken. Ein Rettungsboot war nun auf die Suche nach den Verlorengegangenen geschickt worden, kehrte aber nicht zurück. Man vermuthete, das Boot könne den Piraten in die Hände gefallen sein, und der Kapitän entsandte daher den ersten Kutter (das größte Boot eines Kriegsschiffes) auf die Suche. Derselbe war mit einem Offizier und vierzehn Mann, jeder mit 60 scharfen Patronen bewaffnet, bemant. Der Kutter führte auch eine Kanone mit sich, sowie Proviant auf 6 Tage. Als der Kutter um 4 Uhr Morgens eine

chinesische Dschonke erblickte, steuerte er darauf los; in die Nähe gekommen, sahen die Matrosen das verlorene gegangene Boot an Bord des chinesischen Schiffes, auch hörten sie großen Lärm an Bord. Die Kanone und die Gewehre wurden geladen und die deutsche Flagge gehißt. Die Piraten hielten jedoch nicht Stand, suchten vielmehr zu entkommen. Vom Kutter aus wurde sofort Feuer gegeben, der erste Kanonenschuß schlug ein und das Oberdeck der Dschonke war zertrümmert. Die Feinde geriethen in Verwirrung, die deutschen Marinevolksten gelangten nach hartnäckigem Kampfe an Bord des chinesischen Piratenschiffes, es kam zu erstem Handgemenge, wobei 13 Piraten zusammengehauen wurden, die ganze übrige Besatzung des Piratenschiffes wurde gefangen genommen. Das Schiff wurde durchsucht, und richtig, unten im Schiffsraume fand man die vermißten Leute, an Händen und Füßen gefesselt, wieder.

Gegen Wundlaufen der Füße. Ein alter Chirurgus theilt in der mährisch-schlesischen Zeitschrift „Altwater“ als sehr bewährtes Mittel, bei Touristen und sonst Marschirenden wundgelassene Füße wieder gesund zu machen und abzuhärten, das Abwaschen derselben mit einer Mischung von Essig und Wasser mit. Er erzählt, daß während auf einem Marsche die ganze Truppe aus fast lauter Maroden bestanden habe, seine Kompanie lediglich in Folge Anwendung der Essigwaschungen frisch u. marschfähig geblieben sei.

Der französische Stelzenläufer Dor-non hat sich als Schwindler entpuppt. Nachdem er bereits im Westen Deutschlands, wie jetzt erst bekannt wird, wiederholt die Eisenbahnfahrt bequemer gefunden hat, als den Stelzenlauf, kommt auch aus Kreuz die Nachricht, daß er in dortiger Gegend seine Stelzen zusammengeknallt und sich der Beförderung durch das Dampfrosch überlassen hat.

Ein merkwürdiges Führungszeugniß hat beim jüngsten Vierteljahreswechsel die Frau eines Berliner Schauspielers dem abziehenden Dienstmädchen in das Dienstkuch eingetragen. Dasselbe lautete: „Friederike Wilhelmine K. hat ein Jahr — weniger elf Monate bei mir im Dienst gestanden und sich in dieser Zeit fleißig — an der Haushüre, genüßsam — in der Arbeit, sorgsam — für sich selbst, scheident — im Ausreden, freundlich — gegen Mannspersonen, treu — ihrem Liebhaber und ehrlich — wenn alles verschlossen war, gezeigt.“ — Zur Erlangung eines besseren Zeugnißes beabsichtigt das Dienstmädchen den Klageweg zu beschreiten.

Falsch verstanden. Ein Bäuerlein besteigt in Wien einen bei der Aspernbrücke haltenden Pferde-bahnwagen, der gerade nach Mariahilf abfahren will. „Wohin wollens denn, Vetter?“ — „Zum Praterstern.“ — „Dann müßens auf der andern Seite aufsteigen.“ Bäuerlein brummt, klettert rasch herunter, geht um den Wagen herum und steigt richtig auf der anderen Seite wieder auf, aber nicht auf der anderen Seite der Straße, sondern auf der andern Seite des Wagens.

Seiden-Damaste schwarze, weiße und farbige v. Nr. 2.35 bis Nr. 12.40 p. Met. (ca. 85 Qual.) — versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (R. u. R. Postlief.) **Zürich**. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Jede neue Jahreszeit stellt an den Einzelnen neue Ansprüche, bei denen die Kleiderfrage in erster Reihe steht. Gut und billig, dabei aber der Mode entsprechend gleichzeit zu sein, ist Jedermanns Wunsch. Um dies zu erreichen, empfiehlt es sich, seinen Bedarf nach dem soeben erschienenen Frühjahrs-Catalog des Versand-Geschäftes **Rey & Edlich** Leipzig-Plagwitz zu decken. Derselbe enthält neben einer reichen Auswahl von Luxuswaaren und praktischen Gegenständen für Haus und Familie ganz besonders zahlreiche, durch treue Abbildungen veranschaulichte Frühjahrs-Neuheiten von Damen- und Herren-Garderobe. Der Belust der Firma **Rey & Edlich** und deren vollständig wachsende Zahl fester Abnehmer bürgen am besten für die Güte und Preiswürdigkeit der geführten Waaren. Man veräume deshalb nicht, den erwähnten Frühjahrs-Catalog bald zu verlangen; derselbe wird unentgeltlich und portofrei überallhin versandt.

Nicht allein jeder Kopfschmerz und Migräne wird durch den Gebrauch von Apotheker Dallmann's **Kola-Pastillen** beseitigt, sondern dieselben sind gleichzeitig ein anregendes, den Magen und die Nerven stärkendes Mittel, welches in keiner Familie fehlen sollte. Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eisenstod.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eisenstod vom 5. bis 11. April 1891.
Getauft: 100) Mag Otto und 101) Hans Walter Brandner, unehelich.

V. Graben: 53) Marie Rosa, ehel. T. des Adolf Hermann Wadwig, R. Grenzaufseher hier, 10 J. 10 M. 4 Z. 54) Ernst Paul Seidel, Fabrikarbeiter aus Hundshübel, ledigen Standes, 22 J. 10 M. 5 Z. 55) David Wilhelm Hebruch, Lithograph hier, ein Chemann, 59 J. 11 M. 28 Z. 56) Helene Clara, ehel. T. des Ernst Carl Zaun, gepr. Hufschmieds hier, 8 M. 26 Z.

Am Sonntage Miseric:
Vorm. Predigttext: Matth. 18, 1-7. Herr Pfarrer Böttrich. Nachm. Missionstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Weichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 12. April (Dom. Mis. Dom.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diaconus v. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Die Beichtansprache hält Herr Pastor Stuebel.

Wa
Obs
beer
Alle
Se
Ein
junger
guter
Familie
dition
dieser
bis zu
1 Sa
versch
und gek
A
Du
Rin
Wun
die Un
Kran
Mühle
Lüben
gesch
Mar
senfch
schneid
einer
Anie;
Bösar
hann
beule
jüngst
am An
einem
von ei
deren
am So
jüngst
im G
Arme
bei Ju
wir di
gewiss
fundig
„Ein
a. D.
Räm
) Y
den Sc
(mit G
Fischer
aus de
genstad
Kirche
Klingen
Falken
Reind
nig zc.
R.B.
marke
Ein u
licher
wünscht
mission
fabrik.
B. 100
feder
Schu
toften
G.
feinste
Tagen

Wagner's Gärtnerei, Eibenstock

empfiehlt zu billigen Preisen:

Obst- und Zierbäume, Stachelbeer-, Johannisbeer- u. Himbeersträucher, nur großfrüchtige, Rosenbäumchen in schönen Farben. Jetzt beste Pflanzzeit.

Alle **Gartenarbeiten** sowie **neue Anlagen** werden schnell und billig ausgeführt.

Schreiber-Gesuch.

Ein **ehrl. und zuverlässiger** junger Mann von 14-15 Jahren mit guter Schulbildung und aus geachteter Familie wird sofort für unsere Expedition zu engagiren gesucht. **Selbstgeschriebene Offerten** erbitten sich bis zum 15. ds.

Richard Müller & Co.
in Chemnitz, Markt 21 I.

Wagen.

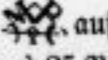
1 Landauer, 3 Halbverdeckte, sowie verschiedene Jagd- und Rollwagen, neu und gebraucht, verkauft oder vertauscht

Alban Meichner.

(Eingefandt.)

Durch Gebrauch des berühmten **Ringelhardt-Glöckner'schen Wund- u. Heilpflasters** sind die Unterzeichneten von verschiedenen Krankheiten schnell geheilt worden. Mühlenbesitzerin Barbara Brähler in Lüdemünd bei Fulda von einer sehr geschwollenen Hand; Mühlenbes. Margaretha Kircher von einem Sensenschneid im Knie (beim Strohschneiden); Friedrich Koblmann von einer handbreiten Flechte unter'm Knie; Ferdinand Bidert von einem bössartigen Knoten am Fuß; Johann Bonderau von einer Eiterbeule am Fuß; Constantin Behner's jüngster Sohn von einer Geschwulst am Arm; Benedicta Schneider von einem bösen Finger; deren Sohn von einem geschwollenen Fuß und deren Tochter von einem Knoten am Hals; Gastwirth Jul. Brähler's jüngstes Kind von Brandwunden im Gesicht, am Hals und am Arme; sämmtlich in Kämmerzell bei Fulda wohnhaft. NB. Indem wir dieses Pflaster als Heilmittel gewissenhaft empfehlen, stehen Erkundigungen Jedermann frei!

"Eingefandt" von Bürgermeister a. D. **Wendelin Brähler** in Kämmerzell bei Fulda.

*) Mit der Schutzmarke  auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock**, aus den Apotheken in Johannegeorgenstadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirchberg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Martneukirchen, Auerbach, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wildenfels, Zwönitz, Köhnitz u. c. Atteste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Ein mit der **Tapissiererei** oder ähnlicher Branche vollständig vertrauter

Agent

wünscht **Vertretung** oder **Commissionslager** nur leistungsfähiger Fabrik, event. Caution. Off. u. G. B. 100 an die Exped. der **Lengensfelder Nachrichten** in Lengensfeld i. S.

Schwarzer Dachs-Hund

mit brauner Abzeichnung ist zugelassen und ist gegen Insektions-Gebühren u. Futterkosten abzuholen im

Gasthof Reichhardtsthal.

Kartoffeln,

feinste Waare, treffen in den nächsten Tagen ein. Billigste Preise sichert zu

F. Göbler.

Bestes bayerisches Bier aus der Brauerei

Bavaria in Hof

sowie **echt Münchner Kochelbräu** halte ich den Herren Gastwirthen zur Abnahme aus dem Keller des Herrn **Spediteur Rossner** bestens empfohlen.

E. Rich. Müller, Aue.

Allen Geschäftsfreunden

zur gefälligen Nachricht, daß das Geschäft meines seligen Mannes in **bisheriger Weise fortgeführt** werden wird und bitte ich die geehrten Kunden, das demselben geschenkte Wohlwollen, wofür ich noch bestens danke, auch mir zu Theil werden zu lassen.

Louise verw. Heybruch.

Ein einziger Versuch wird Jedermann überzeugen, daß



wirklich das Vorzüglichste gegen alle Insekten ist, indem es — wie kein zweites Mittel — mit frappirender Kraft und Schnelligkeit „jederlei“ Ungeziefer bis auf die letzte Spur vernichtet.

Beste Anwendung durch Versäuben mit aufgestreutem Zacherlin-Sparr. Man darf Zacherlin ja nicht mit dem gewöhnlichen Insektenpulver verwechseln, denn Zacherlin ist eine ganz eigene Spezialität, welche nirgends und niemals anders existirt als in

versiegelten Flaschen mit dem Namen **J. Zacherl.** Wer also Zacherlin verlangt und dann irgend ein Pulver in Papierdüten oder Schachteln dafür annimmt, ist damit sicherlich jedesmal betrogen.

Recht zu haben:
In Eibenstock bei Herrn **Hermann Pöhlend,**
in „Hundshübel“ „ **H. Lohmann,**
in „Rothenkirchen“ „ **H. Fugmann,**
in „Schönheide“ „ **G. G. Maennel,**
in „Stützengrün“ „ **Bruno Junghanns,**
 O. Böttcher.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden **Wochentag** von 2 bis 4 Uhr **Nachmittags.**



Kinderwagen,

Fahrstühle und alle Korbwaaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Herrn. Weisse,
Korbmacher.

Geübte Tambourirerinnen auch für Schnurmaschine in dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht von **Winterstein & Quaas,** Leipzig, Wiesenstr. 19b.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturrell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten „ 30 „ „
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **großartig schönsten neuen** Mustern, nur **schweren Papieren** und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versenden.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühml. bekannten, allein **echten Apoth. Radlauer'schen Hühneraugenmittel** (d. i. Salicylcolloidium) **sicher u. schmerzlos beseitigt.** Carton 60 Pf. Depot in Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

Herrn-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Lahmann. **Ericot-unterkleidung: Jacken, Hosen** in größter Auswahl. **Oberhemden, Pralinekragen, Manschetten** und **Chemisets,** **Schlipse** in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

Wasserdicht

macht man jeden Stiefel, Lederzeug, Geschirre mit **Kroner's Lederfett.** Stiefel können sofort nach dem Einschmieren blank gemacht werden.

Dosen von 10 Pf. an allein ächt bei
L. Simon.

Haus-Verkauf.

Das in der **Rehme** gelegene **Hausgrundstück Nr. 171** soll veränderungs halber **verkauft** werden. Käufer wollen sich wenden an **Friederike verw. Stark.**

Ein junger Mann,

verh., welcher in der **Mühlen- u. Holzbranche,** sowie in der **Landwirthschaft** kundig ist, sich nicht scheut Hand anzulegen, sucht in ähnlichen Geschäften unter bescheidenen Ansprüchen baldige Stellung. Derselbe ist der einfachen Buchführung mächtig u. im Stande, den Chef der Firma zu vertreten. Offerten unter **O. S. 100** bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Für **50 Pfg.**
kann sich jeder Kranke selbst davon überzeugen, daß der **erste Anker-Pain-Expeller** in der That das beste Mittel ist gegen **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißn, Nervenschmerzen, Hüftweh, Seitenstechen** und bei **Erfältungen.** Die Wirkung ist eine so schnelle, daß die Schmerzen meist schon nach der ersten Einreibung verschwinden. Preis **50 Pfg. und 1 Mk.** die Flasche; vorzüglich in den meisten Apotheken.

A. Brandt's allein ächte **Schweizerpillen**
rasch wirkend, ohne den Organismus zu schwächen, reinigen das Blut, erhöhen die Verdauung, geben Kraft und Stoff. Erhältlich in allen Apotheken zu **60 Pf. u. 1 Mk.** Man achte genau auf vorbezeichnete Marke. Hauptdep.: **Engel-Apotheke, Leipzig.**

Karpfen, Schleie, Aale und Hechte hält empfohlen
Max Steinbach.

Weltberühmt. Goldman's Kaiser-Zahnwasser
à Flasche **60 u. 100 Pf.** beseitigt jeden Zahnschmerz sofort u. dauernd. **S. Goldman & Co., Dresden.** Zu haben in Eibenstock bei **G. Emil Tittel.**

Das Beste in Würfel-Cacao leicht löslich.
Cacao-Vero in Würfel-Form.
Jeder Würfel ist in Staniol verpackt und sind **100 Würfel = 1 Pfd.**
In Cartons à 25 Würfel 75 Pf. A 10 „ 30 „
Hartwig & Vogel DRESDEN.
Zu haben in Eibenstock bei: **G. W. Friedrich, G. Emil Tittel, Herm. Röber, Gotthold Meichner** und **L. G. Bretschneider**; in Schönheide bei: **Rich. Lenk** und **Josephine Meichner.**

Eine Oberstube mit Neben-Kammer ist zu vermieten und vom 1. Juli an zu beziehen.
Eduard Schierer in der Rehme.
Frachtbrieft empfiehl **E. Hannobohn.**

Feldschlößchen.

Freitag, den 17. April:

Grosses Extra-Militär-Concert

von der Kapelle des Rgl. Sächs. 9. Infanterie-Regiments Nr. 133 (Zwickau). Direktion: Max Eilenberg.

Programm.

- | | |
|--|---|
| 1) Overture z. Op. „Coryanthe“ von C. M. v. Weber. | 6) Vorspiel z. Oper „Lohengrin“ von Wagner. |
| 2) Kol Nidrei, Adagio für Violoncello nach hebräischen Melodien v. Bruch. (Solist: Hoboist Richter.) | 7) Flirtation (Liebele) von Stecl. (Sämmtliche Streichinstrumente). |
| 3) 2 Sätze aus der C-Moll-Sinfonie von L. v. Beethoven. | 8) Cronbadour-Fantasie für Flöte solo von Popp. (Solist: Hoboist Borchert). |
| 4) Fragmente a. d. Op. „Faust“ von Gounod. | 9) Ballet-Musik aus „Auber allen Länder Liebe“ von Lassen. |
| 5) Der Kaiser und die Kaiserin, Walzer von Eilenberg. | 10) Drei Parade-Märsche. |

Nach dem Concert Ball.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf. bei den Herren G. Emil Tittel und Hermann Pöhlend, an der Kasse 75 Pf.

Zu diesem genussreichen Abend lade ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum ganz ergebenst ein. Mit ff Pilsner und Hofer Schänkier, sowie mit kalten und warmen Speisen werde bestens aufwarten.

Emil Eberwein.

Schützenhaus.

Sonntag, den 12. d. Mts. halte ich meinen

Einzugschmaus

verbunden mit **Ballmusik** ab und lade alle Freunde und Gönner zu recht zahlreichem Besuch hierdurch freundlichst ein. Beginn des Tanzes Nachm. 4 Uhr. Mit **warmen** sowie **kalten Speisen** und **ff Bieren** werde bestens aufwarten.

Hochachtungsvoll
Theodor Enghardt.



Amerikanische Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun. in Leipzig**
garantirt frei von allen schädlichen Substanzen.
Diese bis jetzt unübertroffene Stärke hat sich ganz außerordentlich bewährt; sie enthält alle zum guten Gelingen erforderlichen Substanzen in dem richtigen Verhältnis, so daß die Anwendung stets eine sichere und leichte ist. Der vielen Nachahmungen halber beachte man obiges Fabrikzeichen, das jedem Packet aufgedruckt ist. Preis pro Packet 20 Pf. Zu haben in fast allen Colonialwaaren-, Drogen- und Seifenhandlungen.

Eine Oberstube

mit **Schlafstube** ist sofort zu vermieten bei **Gustav Hüttner, Fleischermeister.**

Bretschneiders Conditorei.

Nächsten Montag:
Schlachtfest.
Bon früh 10 Uhr an **Wellfleisch, Abends frische Wurst mit Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet
G. Bretschneider.

Stadt Dresden.

Heute Sonnabend, von 6 Uhr an **Schweinsknochen** m. vogtländischen Klößen und Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
Julius Selbmann.

Schützenhaus.

Heute Sonnabend, von Abends 7 Uhr an **Bratwurst mit Sauerkraut**, wozu ergebenst einladet
Theodor Enghardt.

Feldschlößchen.

Heute Sonnabend, Abends **Schweinsknochen** mit Klößen und Sauerkraut, wozu ergebenst einladet
Emil Eberwein.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 12. April, von Nachmittags 3 Uhr an **Einzahlung monatlicher Steuern** im Vereinslokal. Restanten werden erinnert, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, widrigenfalls vom Ausschuss nach § 34a verfahren wird.
Der Vorstand.

Landwirthschaftl. Verein Eibenstock.

Sonntag, den 12. April, Nachm. 3 Uhr: **Vereinsversammlung** in **Stadt Dresden.** Verteilung der Statuten, sowie verschiedene Mitteilungen und Besprechungen. Um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesellschaft Somilia.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: **Hauptversammlung.** Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Feldschlößchen.

Rekruten-Ball Sonntag, den 12. April. Anfang Abends 8 Uhr.
Das Comité.

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Borgfähigkeit der ächten Dr. **Fernest'schen Lebens-Essen** von C. Lück in Solberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen. Niederlage einzig und allein in Eibenstock bei **Apotheker Fischer.**

Dank.

Für die unerwartet liebevollen Beweise der Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres guten Vaters, Vaters und Schwiegervaters, **Hrn. Wilh. Heybruch**, für den herrlichen Blumenschmuck und das ehrende Geleite zu seiner letzten Ruhestätte sagen Allen den innigsten Dank. Besonders Dank Herrn **Diaconus Fischer** für die trostreichen Worte am Sarge des Verbliebenen, sowie dem geehrten Gesangsverein „**Orpheus**“ für den erhebenden Trauergefang.

Eibenstock, d. 8. April 1891.
Die tiefertrauernde Familie
Heybruch.

Mein Tapeten-Lager

bietet für diese Saison eine umfangreiche Auswahl in den **neuesten** und **geschmackvollsten Mustern** zu soliden Preisen und bittet bei Bedarf um gütige Berücksichtigung

Maier Jochimsen.

Jackets und Frühjahrs-Mäntel

sind eingetroffen, ebenso empfehle meine

Neuheiten in Kleiderstoffen.

C. G. Seidel.



Kinderswagen

und **Fahrstühle** empfiehlt in großer Auswahl

G. A. Nötzli.

Oeffentlicher Dank.

Allen denen, welche bei dem gestrigen Feuer mir zu Hülfe eilten, insbesondere den braven Feuerwehren, denen es gelungen, mit größter Aufopferung das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und dadurch die größte Gefahr für mich abzuwenden, bringe ich hiermit meinen herzlichsten und schuldigen Dank dar.
Eibenstock, den 11. April 1891.

Ludwig Gläss.

Man fordere **Teel** in 1/4 lb Packeten
von **Riquet & Co. Leipzig**
— gegründet 1745 —
— in den feinen Geschäften der Branche. —

Zu haben in der Drogenhandlung von

H. Lohmann.

Bei dem am Dienstag früh in Unterstüßengrün stattgehabten Brande hat sich der Hausbesitzer **Oswald Leiskner** von hier durch Rettung meiner Habe besonders verdient gemacht und kann ich daher nicht umhin, demselben dafür meinen innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.
Dtör. Wilhelm Klötzer, Unterstüßengrün.

Herzlicher und inniger Dank allen Freunden und Bekannten, sowie der freiw. Turner- u. Pflichtfeuerwehr für das thatkräftige Eingreifen bei dem und gestern betroffenen Brandunglück.
Familie Drechsler.

Österreich. Banknoten 1 Mark 75,13 Pf.

Versandt- und Détail-Geschäft

Paul Thum,

Chemnitz, 3b. Chemnitzerstr. 3b.
Möbelstoffe, Plüschs, Portiären, Tapeten, Linoleum, Wachstuche, Teppiche, Läufer, Matten, Gardinen, Decken, Rouleaux, Rollwände etc.

Concertina-Verein.

Vereinsabend.

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an
Sauere Flecke
bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Toilette-Glycerin-Schwefelmilch-Seife

aus der königl. bayer. Hof-Parfümerie-Fabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg** hat sich seit 1863 enormen Ruf und allgemeine Anwendung erworben zur Erlangung eines schönen, samtartigen, weißen Teints, vorzüglich zur Beseitigung von Sommersprossen, Hautschärfen, Hautausschlägen, Jucken der Haut. Zu haben à 35 Pf. in Eibenstock bei

H. Lohmann.

Prima Aleejaat,

„ **Thimotheejaat,**

„ **Saat-Widen,**

„ **Saat-Erbisen**

empfehle zu billigsten Preisen

C. W. Friedrich.

Gehmig-Weidlich-Seife.

Aromatische Haushaltseife von **C. G. Gehmig-Weidlich, Zeitz, Seifen- u. Parfümerie-Fabrik (gegr. 1807).** Beste und durch sparsamen Verbrauch billigste Waschseife. Gibt der Wäsche einen angenehmen aromatischen Geruch. Dreifache Ersparnis an Zeit, Geld und Arbeit.

Man mache mit dieser Seife einen Versuch und man wird nie mehr eine andere in Gebrauch nehmen. Verkauf zu Fabrikpreisen in Originalpacketen von 6, 3 und 2 Pfund, sowie in offenen Gewichtsstücken bei:
C. W. Friedrich, H. Klemm, Bernh. Löscher, Rich. Schürer und G. Emil Tittel.

Für einen jungen Mann wird Kost und Logis

gesucht. Anmeldungen in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zwei Logis

sind sofort zu vermieten.
Frau verw. Rechtsanwalt Müller.

Ein verhängnisvoller Schnitt.

Criminal-Erzählung aus dem Postleben von Th. Schmidt.
(11. Fortsetzung.)

Als der Major das Zimmer des Richters betrat, war dieser eben damit beschäftigt, aus dem hinter ihm stehenden Repositorium ein Paket Alken hervorzufischen. Da er dem Major hierbei den Rücken zugekehrte, so gewahrte er den Eingetretenen nicht sogleich. Dieser schnaubte und pustete noch von der Anstrengung des Treppensteigens.

„Guten Tag, Korff! Hahaha, altes Haus, laß doch die Bücher in Ruhe, wirst doch nicht klüger daraus!“

Der in so schmeichelhafter Weise Angeredete sah sich erstaunt nach dem Eindringling um. Der Gerichtsdiener hatte bei der Anmeldung die Namen der beiden Herren nicht genannt.

„Mein Gott, Bäume! Wo in aller Welt kommst Du denn so plötzlich her? Man sagte mir doch, Du könntest kein Bein mehr rühren . . .“

Beide Freunde umarmten sich wie alte liebe Bekannte, die sich einander lange nicht gesehen haben.

„Na“, antwortete der Major, „es hat auch verheult viel dazu gehört, um mich nach diesem Orte zu bringen. Wenn Ihr mir meinen Jungen, den Hermann, hier nicht eingelocht hättet, dann würden mich keine zehn Pferde hierher gezogen haben. Du erlaubst wohl, daß ich mich auf einen von Euren geweihten Stühlen setze . . . au! sind die hart! . . .“

„Na, laß nur, ich sitze schon“, bemerkte er weiter, als er sah, daß der Freund ihm einen gepolsterten Sessel heranziehen wollte. „Unsere Erlebnisse können wir uns später erzählen. Möchte nun erst mal Deine hochwohlwollende richterliche Ansicht wegen der vermaledeiten Geldbriefgeschäfte hören . . . Darfst mir doch Alles erzählen, he?“

Der Richter zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Dann entgegnete er: „Ja und nein . . . es steht fatal für Deinen Neffen. Nach den angestellten Untersuchungen ist er der That sehr verdächtig.“

„Ah, bah! Dummes Zeug! Sehr verdächtig! . . . Kann Bäume stehlen, wie? . . . Habt Ihr Beweise, wie?“ rief der Major indignirt.

„Beweise sind in einer erstaunlich großen Anzahl vorhanden und sprechen alle für die Schuld Deines Neffen“, erwiderte Korff. „Ich müßte weit ausholen, wenn ich Dir alle Einzelheiten der That aufzählen wollte. Gegen Diejenigen, die außer Deinem Neffen noch mit dem Werthbrieftu zu thun hatten, kann von Seiten des Gerichts vorläufig nichts unternommen werden, da Alle, der Abnehmer sowohl als der Empfänger und die übrigen Personen, nach den Ermittlungen keine Gelegenheit hatten, den Raub auszuführen. Vor der Hand, wie gesagt, muß Dein Neffe noch in der Untersuchungshaft bleiben. Selbstverständlich werde ich mein Möglichstes thun, um die Sache schnell vor die Geschworenen zu bringen, damit dadurch des Angeeschuldigten Haft — wenn er überhaupt unschuldig an dem Raub sein sollte — abgefürzt wird. Vielleicht wird auch Demjenigen, der die That begangen hat, wenn die Nothwendigkeit des Schwures an ihn herantritt, noch in der letzten Stunde das Gewissen erwachen.“

„Es mag ja richtig sein, Korff, was Du sagst“, sagte der Major, „obgleich ich hierüber meine Bedenken habe, doch ich will darauf nicht näher eingehen. Ich komme jetzt auf den Hauptzweck meines Hierseins zurück. Kannst Du meinen Neffen sogleich gegen Caution aus der Haft entlassen?“

„Bäume, nimm Vernunft an“, bat der Richter. „Was ich Droop habe verweigern müssen, kann ich auch Dir nicht zugestehen.“

„Also hältst Du meinen Neffen für schuldig?“

„Ja und nein!“

„Aus Dir werde Einer klug! Was heißt denn das nun wieder: Ja und Nein!“

„Nun, das ist leicht gesagt. Als Richter sage ich an der Hand der aus der Untersuchung sich ergebenden Beweise: Ja! Als Mensch muß ich, wenn ich mir das Vorleben des Verhafteten, seinen Bildungsgrad, seine gesellschaftliche Stellung und zum letzten seine Vermögensverhältnisse vorstelle, das Nein aussprechen.“

„Na, dann denk einmal als Mensch, Korff!“ sagte bitter der Major. „Ihr Juristen verclaunulirt Euch immer derartig, daß man ganz wirt im Kopfe von Eurem „pro et contra“ und dem „Wenn und Aber“ wird. Mein Neffe läuft Euch wahrhaftig nicht davon.“

„Freund“, entgegnete Korff ruhig, „brechen wir ab! Du kannst Dich in meine Stellung als Untersuchungsrichter nicht hineinreden. — Nimm die Versicherung mit, daß ich Alles aufbiete, um Klarheit in die Sache zu bringen . . . mehr kann ich augenblicklich nicht thun.“

„Na, dann nichts für ungut, Korff!“ entschuldigte sich der Major. „Das sage ich Euch aber“, fügte er

jornig hinzu, „ich lege mich hier in diesem Orte so lange fest, bis der Junge wieder raus aus dem Käfig ist.“

Dann humpelte er der Thür zu. „Es wird mich sehr freuen“, sagte der Richter ihn begleitend, „wenn Du mich morgen in meinem Hause auffuchen willst . . . wir haben uns ja so lange nicht gesehen und gesprochen, und da hat man sich viel zu erzählen.“

„Werde 'mal sehen . . . vorläufig Dank für Deine Einladung!“

Droop nahm den Major vor der Thür in Empfang und geleitete ihn mit wehmüthigem Gesicht zum Wagen.

Der Major führte seinen Vorsatz aus. Er „quartirte sich“ — wie er es nannte — bei Droops ein und zeigte sich hier von einer ganz anderen Seite, als man hätte glauben sollen. Er erging sich in Beweisen von Liebenswürdigkeiten gegen die Damen. Auch seine derben Ausprüche und seine knappe militärische Sprachweise corrigirte er zusehends. Wenn er so weiter mit seiner „Erziehung“ ging, dann war er bald im Besitze von allen „salonfähigen“ Eigenschaften. Sah er Thränen in den Augen der „kleinen Heze“, dann suchte er in sich hinein und biß sich die Zähne aufeinander genau so, wie früher vor der Front, wenn er einen Rißel oder Widerrede hintergeschluckt mußte. Befand er sich aber einmal außer Hörweite der Damen, dann brach der alte Jörn wieder hervor, dann stieß er mit seinem Krückstock heftig auf den Boden, als wollte er ein Reptil durchbohnen.

Am Tage nach der Unterredung des Majors mit dem Richter treffen wir Linde auf dem Wege zur Post. Er kam vom Droopschen Hause, wo er eine kleine Wortfehde mit dem alten Haudegen gehabt hatte. Linde hatte nämlich dem Major gerathen, daß er lieber suchen möchte, die Untersuchungshaft des Neffen auszuweihen als abzulösen, da aller Wahrscheinlichkeit nach Bäume würde verurtheilt werden, wenn jetzt schon die Hauptverhandlung stattfände. Könnte man diese noch hinhalten, so wäre es der Polizei vielleicht möglich, noch vor dem angeetzten Termin den wirklichen Schuldigen ausfindig zu machen. Als weiteren Grund für seine Meinung gab er noch an, daß er sich einen Plan zurecht gelegt habe, wonach es vielleicht glücken könne, den Verbrecher zu fangen.

Die Polizei, äußerte sich Linde weiter, hätte nach seiner Meinung das Möglichste gethan; man sähe doch daraus, daß trotz der großen Verlohnung, welche für die Wiedererlangung der Summe und die Ergreifung des frechen Räubers ausgedungen wäre, es bis heute, fast drei Wochen nach der That, noch nicht geglückt sei, auch nur den schwächsten Verdacht gegen eine Person zu fassen.

Der misstrauische Major hatte es nicht der Mühe werth gehalten, dem Plane Linde's eine Bedeutung beizulegen, und hatte in verlegender Weise darüber gepöppelt. Er sah in Linde weiter nichts als einen Renommisten und begriff nicht, wie sein Neffe sich einen solchen Freund hatte wählen können. Etwas unwirksam hatte der Herr Major denn auch die Bemerkung hervorgehoben, daß es keine Sache wäre, wenn er den Richter dazu veranlasse, dahin zu wirken, daß möglichst bald die Hauptverhandlung stattfände. Linde hatte mit seiner Ironie hierauf geantwortet, daß der Herr Major allerdings bei dem Richter erreichen könnte, den Verhafteten alsbald vor die Geschworenen gestellt zu sehen, daß dann aber auch desto schneller und sicherer die Verurtheilung des Angeflagten erfolgen würde. Großen Dank würde er sich bei seinem Neffen hierdurch nicht verdienen.

Droop, der das erregte Gespräch der beiden Herren mit angehört und dem es peinlich war, Linde verkannt zu sehen, war dann zwischen die Streitenden getreten, und hatte die Bemerkung fallen lassen, daß nach seiner Ansicht die Meinungen beider Herren etwas für sich hätten. Linde hatte nun kein Wort mehr geäußert, sondern war fortgegangen. —

Der alte Vorsteher des Postamts befand sich seit einigen Tagen in der Reconvalescenz; heute, etwa 5 Wochen nach dem bösen Vorfall, der den alten Mann auf das Krankenlager geworfen, sieht man ihn in einem bequemen Lehnstuhl am Tische sitzen. Die Tochter steht am Fenster und sieht mit matten, schwermüthigen Blicken den von den Bäumen fallenden Blättern nach, wie sie kreiselnd vom Herbstwinde fortgetrieben werden.

Ihre Gedanken weilen augenblicklich weit zurück in die Vergangenheit. Der sonst strenge Ausdruck ihres klassischen Gesichts ist einem weichen und sanfteren Zug gewichen. Sie sieht sich in Gesellschaft des Mannes, der in acht Tagen durch den Richterspruch vielleicht für lange Jahre die Freiheit verlieren soll. Sie fühlt ihr Herz erbeben unter dieser Vorstellung. Wie war ihr doch des Mannes Inneres als ein offenes Buch erschienen, in dem zu

blättern ihr vergönnt war . . . und heute? . . . Welche Herbstblätter! . . . Tobt und öde kam ihr die Welt gerade heute an diesem Herbsttage vor. Welche Wandlung war mit ihrem Innern vorgegangen? Noch vor einigen Wochen erfüllte sie der Gedanke, daß Bäume für seine vermeintliche Untreue an ihrem Herzen nun den verdienten Lohn erhalte, mit befriedigender Genugthuung. Seit dem Tage aber, an welchem Linde ihr die Worte: „Nicht zum Hassen, zum Lieben sind wir da!“ zugerufen hatte, war ihr die Erkenntniß gekommen, daß es ein mächtigeres Gefühl in der Menschenbrust giebt als Haß: die vergebende Liebe. Gleichzeitig drängte sich aber auch eine andere Erkenntniß in ihr Herz, die sie wieder und wieder an die Worte mahnte: Verloren, dahin ist der Traum des Lebens! . . . Das Fallen der Blätter erinnerte sie an den eigenen nun anbrechenden Herbst des Lebens. Sie fühlte sich vereinsamt unter den Menschen, Niemand kümmerte sich um die „Sizengebliebene.“

Freudlos und liebeleer folgten sich ihre Tage in geisttödtender Monotonie. Sie war es sich jetzt bewußt, daß sie nur einmal geliebt hatte. Könnte sie heute noch des Mannes Herz, das sie vordem besessen hatte, wiedergewinnen, dann sollte ihr kein Opfer zu groß erscheinen, mit Freuden würde sie bei dem Angeeschuldigten ausbarren, kein Kerker sollte ihr zu finster und abschreckend erscheinen, wenn sie sich nur in seiner Nähe wußte. Aber auch dieses Opfer brauchte sie nicht einmal zu bringen . . . er war ja unschuldig, er mußte unschuldig sein, ihr Herz sagte ihr das, und dieses kannte ihn. Welches Glück war dem Mädchen beschieden, das jetzt an ihrer Stelle um sein momentanes Mißgeschick weinen und dafür ihn ihr Eigen nennen durfte!

Ein leiser Ruf des Vaters stört sie in ihrem Sinnen, sie eilt zu ihm und fragt nach seinen Wünschen.

„Was meinst Du, Hedwig“, fragte der Kranke, „werde ich in acht Tagen wohl so weit wieder hergestellt sein, daß ich der Zeugen-Vorladung des Gerichts Folge leisten kann?“

„Ja, lieber Papa, wenn Du recht ruhig bleibst und Deine Kräfte schonst, dann kann es wohl möglich sein . . . Du gehst wohl gern hin?“ fragte sie leichtsin.

„O, ja“, entgegnete der Postvorsteher. „Du weißt ja, daß es mir auf der Seele brennt, etwas gegen Bäume zu Protokoll erklärt zu haben, was den Thatfachen, die Du mir vor einigen Tagen mittheiltest, zuwider läuft. O, diese Menschen hier, was haben sie nicht alles Schlechtes über ihn und Droop verbreitet, und ich Thor glaubte es ihnen.“

„Ja, ja, Papa, es giebt viele schlechte Menschen hier, und ich bin noch schlechter als sie, denn ich glaubte den Gerüchten nicht und trat ihnen aber auch Dir gegenüber nicht entgegen . . . Wenn Du es mir erlaubst, Papa“, fuhr sie mit schmeichelnder Stimme fort, „dann möchte ich mit zur Verhandlung nach W . . . ich möchte ihn gern noch einmal sehen.“

„Kind, Kind“, sagte der alte Herr, „wenn Du Dich stark genug fühlst, der Gerichtsverhandlung mit beizuwohnen, dann bin ich damit einverstanden . . . überlege es Dir aber vorher noch einmal . . . ein Gerichtssaal ist kein Ort für junge Mädchen.“

„Tausend Dank, Papa . . . Du sollst mich stark finden“, gab Hedwig zur Antwort. —

Es ist Abend geworden in K., dem Heimathsorte Bäume's. Draußen klatscht ein strömender Regen vom Winde gepeitscht gegen die Fenster eines Hauses in der Petristraße. Sturm, wilder Sturm braust heulend durch die fast menschenleeren Straßen.

In einem erleuchteten und durchwärmten Zimmer, das einfach aber gediegen eingerichtet ist und von einer peinlichen Ordnung und Sauberkeit zeugt, sieht man eine greise, bleiche Dame vor einem Bild, das einen hübschen, jungen Mann in Offiziers-Uniform zeigt, in gebrochener Haltung sitzen.

Auch hier im Innern des Hauses stürmt es — in einem Menschenherzen. Von Zeit zu Zeit kommt aus der schmerzgefüllten Brust der greisen Dame ein dumpfer Laut, während eine jüngere Dame, auf dem Sopha liegend, ihr Gesicht in ein Kissen vergraben, heftig schluchzt.

„O, Hermann! Hermann!“ hört man jetzt die ältere Dame schmerzlich ausrufen. „Weshalb hast Du uns das gethan? Gerechter Gott, der Du den Wittwen ein fürsorglicher Vater bist, stärke mich in dieser schweren Stunde, damit mein Geist nicht in Nacht und Grauen verfällt!“

Leise, wie wir gekommen, entfernen wir uns auch wieder, damit die tiefgebeugte Mutter und Schwester des jungen Mannes ihren ersten Schmerz über die durch eine Zeitungsnotiz von einer Freundin erfahrene Schreckensnachricht ruhig und ungestört ausweinen können . . .

Wenn das Auge keine Thränen mehr hat dann tritt die Resignation ein und mit ihr die erste Ruhe des sturmbewegten Gemüths.

„Wir schreiben ja wohl heute den dreiundzwanzigsten, nicht wahr?“ ruft Linde dem Kollegen im Dienstzimmer zu.

„Zawohl!“

„Da müssen wir noch einige unaufschiebbare Arbeiten vor dem sechsundzwanzigsten Oktober erledigen, da, wie Sie wissen, an diesem Tage der größte Theil der Beamten und Unterbeamten nach W. zur Schwurgerichtsverhandlung als Zeugen vorgeladen ist. Die Verhandlung kann den ganzen Tag über dauern und raubt uns somit sehr viel von unserer ohnehin schon knapp bemessenen Zeit.“

„Wenn Sie, Herr Zeits“, fuhr Linde fort, „augenblicklich nicht mit Arbeiten überhäuft sind, so würden Sie mir mit der Aufstellung dieses Nachweises einen großen Gefallen erweisen. Ich wollte nämlich“, sagte er leise, näher tretend, damit Niemand anders seine Worte verstehen konnte, „heute Morgen meinen letzten Trumpf bei dem Absender des Geldbriefes, Adens, ausspielen . . . also sind Sie so gut? . . .“

„Recht gern! Geben Sie nur her!“ antwortete Zeits.

Linde zog dann ein Blatt Papier aus seinem Notizbuch hervor und ließ sich sämtliche Banknoten über einhundert Mark und darüber einhändigen, die er in Bezug auf ihre Nummern mit denjenigen seines Verzeichnisses verglich, um wiederum, wie schon so oft, nichts zu entdecken.

Dann begab er sich zum Kaufmann Adens.

„Ich erlaube mir“, begann er, „noch einmal vor der Hauptverhandlung in der Sache gegen meinen Freund bei Ihnen vorzusprechen.“

Der Kaufherr war mißgestimmt hierüber, wie es schien, denn er empfing den Eingetretenen ziemlich kühl, was Linde indeß ignorirte.

„Ich danke Gott, daß dieses ewige Spioniren und Horchen nun bald ein Ende nimmt!“ sagte verdrießlich Adens. „Gestern hat man mich und meinen alten, in Ehren grau gewordenen Buchhalter in eine Art Kreuzverhör genommen, von dem ich noch ganz alterirt bin. Es fehlte nicht viel, so hätte der Herr Untersuchungsrichter uns Beide für die Verbrecher erklärt . . . wenigstens ließen seine Fragen kaum noch einen Zweifel darüber aufkommen.“

„Na, ganz so schlimm wird es nun wohl nicht gewesen sein, Herr Adens!“ suchte ihn Linde zu beruhigen. „Sie sind in letzter Zeit nervös geworden. Der Richter thut, wie jeder andere Beamte, nur seine Schuldigkeit. . . . Sie erinnern sich wohl noch unserer letzten Unterredung, in der ich mir die Frage erlaubte, ob Jemand außer Ihnen und Ihrem Herrn Buchhalter in Ihrem Geschäft darum wüßte, daß Sie die Nummern aller Banknoten von einhundert Mark und darüber sich notirten. Sie verneinten damals diese Frage. . . . Es kann uns doch Niemand belauschen?“

„Nein!“

„Nun, dann behaupte ich, daß Sie sowie Ihr Buchhalter sich geirrt haben müssen.“

„Wie kommen Sie zu dieser Behauptung?“ fragte der Kaufmann in aufgeregtem Tone. „Mein Personal, außer dem Buchhalter, steht den Kassengeschäften fern. Alles, was hier in meinem Arbeitszimmer vorgeht, ist den Uebrigen Geheimniß.“

„Pst! Nicht so laut!“ bat Linde. „Ich hoffe, Ihnen in den nächsten Tagen den Beweis für meine Behauptung erbringen zu können, vorausgesetzt, daß Sie sowie der Buchhalter ein wenig Komödie mitspielen wollen.“

„Bin doch neugierig, was Sie von uns verlangen!“

„Wollen Sie nun die Güte haben und den Herrn Buchhalter für einen Augenblick hier eintreten lassen?“ fragte, statt zu antworten, Linde.

Der alte Mann wurde hierauf gerufen, und indem er eintrat, sah er sich verwundert nach Linde um, der das Wort nahm und leise den Kaufherrn bat, ihm zu gestatten, daß er bei seinem Fortgehen den Weg durch das Comptoir nehmen dürfe.

„Was soll denn das nun wieder bedeuten?“ fragte Adens verwundert.

„Sie werden das sogleich erfahren, meine Herren!“ entgegnete Linde. „Aber nun hören Sie die Hauptsache! Sie können doch einmal so eine kleine Lüge auf Ihr Gewissen nehmen? In diesem Falle müssen Sie es sogar . . . ich sage: Sie müssen, denn sonst wird mein ganzer Plan zu nichte.“

„Sie werden mir immer unverständlicher, Herr Linde“, sagte ärgerlich der Kaufherr.

„Nun, dann hören Sie! Ich werde im Comptoir unter anderen gleichgültigen Fragen zuletzt laut fragen: „Haben Sie, meine Herren, denn wirklich vergessen, die Nummern der geraubten Einhundert-Markscheine zu notiren?“ Hierauf müssen Sie, meinetwegen ein Jeder für sich, vernehmlich antworten: „Es thut mir leid, oder es ist mir das Uebersehen unangenehm, oder es ist fatal, daß wir das vergessen konnten.“ Hierauf lasse ich in Ihrer Nähe, indem ich mir mit meinem Notizbuch zu schaffen mache, einen Zettel fallen, den Sie, Herr Adens, nachdem ich gegangen bin, ohne weitere Bemerkungen an Frank . . .“

„Soll das etwa eine Falle für den jungen Mann sein?“ unterbrach ihn Adens.

„Das können Sie halten, wie es Ihnen beliebt“, versetzte Linde. „Aufklärung kommt von selbst, wenn nicht Alles trägt. . . . Also dem Frank geben Sie den Zettel, damit er ihn mir heute Mittag, wenn Sie die Postfächer abholen lassen, überbringe. . . . Das ist Ihre Rolle in dem Drama, das vor sechs Wochen begann.“

Eine Pause entstand.

(Fortsetzung folgt.)

Erhaltet den Mittelstand!

Der sogenannte Mittelstand ist im Laufe der letzten Jahre wirtschaftlich in eine Lage gerathen, die keineswegs als eine günstige bezeichnet werden kann. Die mittleren Stände vermögen sich in dem Kampfe um die Existenz nur noch schwer zu behaupten, und es ist in Rücksicht auf die Lage der thatsächlichen Verhältnisse nur als wünschenswerth zu erachten, wenn die beteiligten Kreise ihre Interessen in lokaler Form zur Geltung bringen. Für eine wirtschaftlich gesunde und innerlich kräftige Entwicklung der Nation ist ein leistungsfähiger Mittelstand eine unerläßliche Grundlage. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch die Konsumvereine dem Handels- und Gewerbebestande eine schwere Schädigung widerfahren ist; durch die Kapitalmacht der Genossenschaften sind zahlreiche wirtschaftliche Kräfte der mittleren Stände arg gefährdet, erdrückt zu werden. Der Mittelstand vermag sich ohne anderweitige Unterstützung nicht wieder zu erheben, um mit Erfolg gegen diese Macht ankämpfen zu können. Wie jeder Einzelne im Staate ein Recht hat zu existiren, so hat auch der Detailhändler, der Handwerker u. ein Recht auf Umsatz — das ist seine Existenz, — diese muß, wenn sie nicht gesichert ist, dann gefehlich gesichert werden. Der Staat hat ein wesentliches Interesse an möglichst vielen einzelnen wirtschaftlichen Existenzen, als an der Ansammlung bedeutender Kapitalien auf dem Wege der Koalition, wenn dadurch ganze Berufsstände zu Grunde gerichtet werden können. In hochherziger Weise haben Deutschlands Kaiser es für ihre Pflicht erachtet, die soziale Reform zu inauguriren, welche die arbeitenden Klassen, die am wirtschaftlichen Leben mit eigenen Mitteln nicht engagirt und deshalb nur selten in der Lage sind, ein kleines Vermögen zu sammeln, — für das Alter, für den Fall der Krankheit und der Invalidität wenigstens einigermaßen vor Noth schützen soll. Manches nach dieser Richtung hin wird noch geschehen — aber vorerst müssen uns bescheidene Anfänge genügen. Für die mittleren Stände sind gleiche Maßnahmen nicht möglich, — denen muß zur Sicherung ihrer Existenz auch im Alter, für unvorhergesehene Schicksalsschläge, Krankheit u. die Möglichkeit kleinerer Vermögensbildungen offen gehalten werden. Das ist der einzige Weg, den gewerblichen Mittelstand leistungsfähig zu erhalten, ihn zu größerer Intelligenz anzuspornen, ihm überhaupt die nothwendige Freudigkeit an der Arbeit zu gewähren. Mit Genugthuung darf konstatiert werden, daß in weiten Kreisen der aus dem Handels- und Gewerbebestande dringende Ruf nach gesetzlichem Schutze der Existenzfähigkeit als ein berechtigter anerkannt wird; auch bei den maßgebenden Stellen der Reichsregierung ist die Ueberzeugung vorherrschend, daß etwas geschehen müsse, um eine solide Basis für eine künftige gedeihliche und kräftige Entwicklung des Mittelstandes zu gewinnen, und die aus den beteiligten Interessentkreisen in der vorangeordneten Richtung hervortretenden Bestrebungen werden um so mehr auf Berücksichtigung an maßgebender Stelle rechnen können, wenn sie sich mit ihren Forderungen in denjenigen Grenzen halten, welche durch die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage gezogen sind. Aber es wird dabei auch von Belang sein, daß der Mittelstand, um mit Aussicht auf Erfolg die Unterstützung der gesetzgebenden Faktoren in Anspruch nehmen zu können, auch nach Außen hin seinen durchaus berechtigten Bestrebungen dadurch Nachdruck zu geben bemüht bleibt, daß er als geschlossene Phalanx hervortritt und praktisch durchführbare Forderungen stellt. Gewiß ist es nicht leicht, die Mittel und Wege zu finden, die geeignet wären, auf die Dauer dem gewerblichen Mittelstande eine nachhaltige Hilfe zu bieten; aber wir können das feste Vertrauen zu unserem Kaiser, der ein warmes Herz auch für den Mittelstand hat, hegen, daß er und seine Regierung eine Basis finden werden, den mittleren Ständen wieder zu ihrer früheren Bedeutung zu verhelfen und sie vor Schädigung zu schützen.

Bermischte Nachrichten.

— Johannisburg. Ein verhängnißvolles Erlebnis, welches ihm leicht das Leben hätte kosten können, hat der ehemalige Grundbesitzer Popple aus Czeffinna vor etwa 8 Tagen in Amsterdam gehabt, von wo aus er nach Amerika auswandern wollte. Da er noch einige Tage auf die Abfahrt des Schiffes warten mußte, wurde er von einem Gastwirth aufs Freundlichste aufgenommen. Der Wiedermann wußte das Vertrauen des einfachen Land-

mannes so zu gewinnen, daß Letzterer ihm sogar seine Baarschaft von mehr als 4000 M. anvertraute. Der Abend vor der Abfahrt wurde noch ganz besonders gefeiert, und es waren dazu noch mehrere gute Freunde erschienen. In vorgerückter Abendstunde bemerkte der Auswanderer jedoch, daß einer der Freunde sich heimlich etwas an seinem Glas zu schaffen machte, auch kam ihm der Trunk etwas eigenartig vor, so daß er nur wenig davon genoß, das Glas unbemerkt zur Seite schob und ein anderes ergriff. Mißtrauisch gemacht, suchte er bald sein Schlafzimmer auf, ohne sich jedoch zu entkleiden. Im Halbschlummer wurde er durch Geräusch geweckt und griff nach seinem Dolchmesser. Diese Vorsicht war seine Rettung, denn im Augenblick drangen 4 Kerle in das Zimmer, stuzten, als sie ihn wach fanden, suchten sich aber sofort auf ihn zu werfen. Mit seiner schneidigen Waffe griff er sie jedoch so erfolgreich an, daß sie blutend das Weite suchten. Die sogleich verständigte Polizei bemächtigte sich in Kürze der Verbrecher und nahm auch den Gastwirth, der des Einverständnisses mit denselben beschuldigt wird und zudem auch die anvertraute Summe nicht mehr hatte, in Verhaft. Froh, sein Leben gerettet zu haben, dachte P. nicht mehr an die Auswanderung, da ihm sowohl dazu wie zur Heimreise die Mittel fehlten. Letztere wurden ihm vom Konsul nach Feststellung des Thatbestandes gewährt, und so ist er vor dem Feste wieder in die Heimath zurückgekehrt. Seitens des Konsuls ist ihm die Zusicherung geworden, daß er nach Verkauf der Gastwirthschaft die anvertraute Summe zurückerhalten werde.

— Ein bewegtes Leben. Als die bayerischen Truppen im Jahre 1806 in das sächsische Städtchen Deberau einrückten, besetzten sie auch die Stadtfrohnfeste. Dort fanden sie auch die Tochter des Nachwächters von Deberau, Dorothea Graupner, welche wegen eines unbeträchtlichen Diebstahls 4 Wochen Gefängniß abbüßen sollte. Nach erst zweiwöchiger Haft von den Bayern befreit, schloß sie sich diesen an, nahm mit ihnen an dem Feldzuge von 1806 und 1807 theil, kam dann mit einem französischen Dragoner-Regiment nach Valenciennes und heirathete daselbst einen Dragoner, der von Geburt ein Italiener war. Sie folgte ihrem Manne nach Spanien in den Krieg, von da nach Rußland, wurde auf dem Rückzuge von Moskau sammt ihrem Gatten von den Russen gefangen genommen und in das südliche Rußland gebracht. Nach dem Friedensschlusse fehrten sie nach Valenciennes zurück, ihr Mann nahm seinen Abschied und zog mit ihr nach Calabrien in seinen Geburtsort. Nach dem im Jahre 1827 erfolgten Tode ihres Gatten wollte sie dessen Bruder heirathen, man verlangte aber vor Vollziehung der Trauung ihren Tauschein. In ihrer Einfalt glaubte die Frau, sich diesen Schein in Person holen zu müssen und machte sich auf den Weg nach Deberau, wo sie nach dreimonatiger Wanderung denn auch glücklich ankam. Man stellte ihr den erbetenen Tauschein aus, dabei kam man auch auf ihre Verurtheilung vom Jahre 1806, erinnerte sich, daß sie nur die Hälfte abgefessen und — richtig: die Gatte mußte nach mehr denn zwanzig Jahren die fehlenden zwei Wochen nachsitzen. Dann kehrte sie in ihr schönes Calabrien zurück.

— Eine auch für weite Kreise interessante Entscheidung fällt kürzlich das Berliner Kammergericht. Eine in der Theaterwelt bekannte Operettensängerin aus dem Norden Berlins ließ im April v. J. in einer Droschke, welche sie zu einer Spazierfahrt benutzte, eine Tasche mit Goldsachen und Juwelen liegen. Der ehrliche Droschkentritscher fand am Abend, als er mit seiner Droschke nach Hause kam und das Verdeck aufschlug, in demselben die Tasche vor und übergab sie sofort der Polizei. Letztere theilte ihm mit, daß bezüglich des Verlustes bereits eine Depesche eingegangen und in derselben der Werth der Gegenstände auf 20,000 M. angegeben sei. Der Droschkentritscher verlangte nunmehr von diesem Betrage den gesetzlichen Finderlohn und klagte, als ihm die Berlinerin nur 30 M. zugestand, denselben mit über 300 M. ein. Das Kammergericht hat indeß die Klage jetzt abgewiesen, weil man in einer Droschke nichts verlieren, also auch nichts finden könne und weil einem jeden Droschkentritscher durch das Polizeireglement vom 29. Januar 1873 eine besondere Aufsicht über die Sachen des Fahrgastes zur Pflicht gemacht werde. Bleibe also ein Gepäckstück eines Fahrgastes in einer Droschke liegen, so trete die Verwahrungspflicht des Tritschers in Kraft — die zurückgelassene Sache nehme den Charakter einer vom Inhaber des Wagens verwahrten, nicht einer verlorenen an. Die Verwahrungspflicht des Tritschers schließe das „Finden“ und damit auch den Anspruch auf Finderlohn aus.

— Schlechter Trost. „Ist Ihr Mann nicht zu Haus, Frau Weber? Ich wollte ihn nämlich zu Rede stellen — er hat meinen Zungen grün und blau geprügel!“ — „Ach Gott, mein Mann ist halt etwas hitzig, dem muß man nicht Alles gleich übel nehmen — der meint's nicht so schlimm!“

Kein Geheimmittel, die Bestandtheile sind jeder Flasche in der Gebrauchsanweisung beigegeben.
Wird ächt. nur von der Firma C. Lück in Colberg hergestellt;
alle von anderer Seite in den Handel gebrachten Lebens-Essenzen sind werthlose Nachahmungen.

Hinweis auf die Heilkraft
der altbewährten

Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz.

Depots, durch welche die ächte Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz bezogen werden kann:

- In Gartha Apoth. Dr. Hesselbarth. — In Rostwein Apoth. Czech, „Löwen-Apothete“. — In Roffen Apoth. Herb.
- In Döbeln in der „Löwen-Apothete“ bei Apotheker Lehning. — In Weichselburg bei Apotheker Quirbach.
- In Zeisnig bei Apotheker Lichtenberger. — In Mügeln bei Apotheker Konrad. — In Waldheim Apoth. Teller.
- In Chemnitz in der Nicolai-Apothete bei Dr. Laubinger. — In Schoenau Apotheker Goetze.
- In Neuschwan Apotheke Eule. — In Mülau bei Apotheker Schanze. — In Thalheim Apoth. Dross, „Adler-Apothete“.
- In Schellenberg in der Schloß-Apothete bei Apotheker Multinger. — In Pötha Apotheker Kriebel.
- In Groß-Gartmannsdorf-Eppendorf Apotheker Fröhlich. — In Glauchau in der Löwen-Apothete und Mohren-Apothete.
- In Zwickau in der Löwen-Apothete bei Apotheker Wilhelm, in der Schwanen-Apothete von V. Haun und in der Apotheke „Zum Reichsadler“ bei Apotheker Boden. — In Frankenberg bei Apoth. Hahn. — In Wildenfels bei Apoth. Piernay.
- In Reinsdorf Apotheker Hennig. — In Schedewitz in der Adler-Apothete. — In Kirchberg Apotheker Kegel.
- In Lengenfeld i. Erzgebirge Apotheker Ventense. — In Marienberg Apotheker Fuhrmann.
- In Eibenstock Apotheker Fischer. — In Schneeberg-Neustädtel Apotheker Schwamkrug.
- In Aue i. Ergg. Apotheker Kuntze. — In Zugau Apotheker Wimmer. — In Elsterberg Apotheker Neabert.
- In Hohenstein-Ernstthal in der Mohren-Apothete von Apotheker Sauppe. — In Oberlungwitz Apotheker Süß.
- In Reichenbach i. V. Apotheker Putsche und Apotheker Baleke. — In Treuen Apotheker Bauer.
- In Auerbach i. V. Apoth. Dr. Feder. — In Buchholz Apoth. Kunze. — In Waldenburg i. Sachs. b. Apoth. Canzler.
- In Schwarzenberg Apotheker Morgenroth. — In Gelsenau bei Otto Graslaub. — In Oederan Apoth. Richter.
- In Plauen i. V. in der Alten-Apothete bei Apoth. Langbein & Lange u. in der Johannes-Apothete von Apoth. Seyfarth.
- In Eppendorf in der Apotheke. — In Lengenfeld i. V. Apotheker Ludwig. — In Adorf Apotheker Walther.
- In Marktneufirchen Apoth. Müller. — In Brambach Apoth. Strauss. — In Werdau in der Löwen- und Flora-Apothete bei Apotheker Zieger und Zscheche. — In Fraureuth Apoth. Diemel. — In Leipzig Apotheker Dr. Mylius, Engel-Apothete, Markt 12. — In Niederhaslau-Wilsau Apotheker Schnabel. — In Pausa Apotheker Spiering.
- In Mühlstropp bei Apoth. Voiss. — In Baerenstein bei Apotheker Wrensch. — In Ehrenfriedersdorf bei A. Gerber.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist ein Universalmittel, welches in Folge vieljähriger Erfahrungen sich einer großen Heilkraft bei Hunderten von Kranken zu erfreuen hat, indem dieselbe sich in den durch schlechte Verdauung und Störung in der Functionirung der Blutorgane hervorgegangenen Leiden stets heilkräftig und wirksam bewiesen hat, welches sich dadurch bestätigt, daß die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz den Stuhlgang regelt, den Magen stärkt, das Blut reinigt und verdünnt und somit eine erhöhte Thätigkeit der gesammten Verdauungs- und Blutbildungsorgane eintritt, welche sich über den ganzen Körper verbreitet und hierdurch jeder Leidende seine frühere Gesundheit vollständig wiedererlangt. Um eingewurzelte Leiden zu beseitigen, ist es nöthig, Heilmittel zu gebrauchen, welche auf den menschlichen Organismus so einwirken, wie es für die jeweiligen Umstände unbedingt erforderlich ist. Es ist wohl Jedem zur Genüge bekannt, welcher wichtigen Einfluß auf den gesammten menschlichen Organismus das Ernährungsleben, die Verdauung hat, daß hier die Entstehungsbursache der meisten Krankheiten liegt, und doch wird gerade hier in den meisten Fällen gefehlt. Blähungen, Verstopfung, verbunden mit Rückenweh, Beklemmungen, saures Aufstossen, bitterer Geschmack, Ekel, Erbrechen, Mattigkeit und Reizen in den Gliedern, Seitenstechen, Kopfweh, Schwindel u. s. w. sind in den meisten Fällen Symptome einer gestörten Function der Verdauungsorgane; diese Unregelmäßigkeiten sind im Anfangsstadium noch leicht zu beseitigen und unschädlich zu machen, geschieht dies aber nicht, so ziehen dieselben zahlreiche Krankheiten nach sich.

Es giebt nun viele Mittel, welche zwar zu äußerst hohen Preisen angepriesen werden, aber trotzdem für den Kranken ohne jeden Werth sind, weil sie eben gar nicht gewirkt, im Gegentheil die Leiden nur verschlimmert haben. Bisher hat es noch immer an einem sogenannten Volksheilmittel gefehlt, welches nicht nur diese Uebelstände vermeidet, sondern auch alle diejenigen Eigenschaften besitzt, welche von wissenschaftlicher Seite von einem solchen Mittel verlangt werden müssen. Diese und andere schädliche Folgen jener Vorfälle kann man sicher abwenden, wenn man sich unverzüglich der ärztlichen Autoritäten gerade bei den verschiedenen Krankheiten des Magens und des Unterleibes ganz besonders wohlthunend, schmerz lindern und heilsam wirken, was die mir täglich zugehenden Anerkennungen beweisen, sodas hiermit der Leidenden Menschheit ein Heilmittel ohne Gleichen geboten wird, das in keinem Hause fehlen sollte.

Diese wahrhaft segensreich wirkende Essenz ist zunächst ein unfehlbares Mittel gegen Ausschlag, Auszehrung, Appetitlosigkeit, Asthma, Blutandrang nach Kopf und Brust, Fleischsucht, Blutarmuth, Drüsenleiden, Durchfall, (kaltes gallisches und nervöses) Fieber, weißer Fluß, Gelbsucht, Gicht, Hämorrhoiden, Stuhlverstopfung, Herzklappen, Husten, Krämpfe, Kopfschmerz, Lähmung, Magenkrampf, (überhaupt Magenübel), Nervenleiden aller Art, Rheumatismus, Scropheln, Seitenstechen, Wurmkrantheiten.

Je 1/2 Theelöffel Morgens und Abends genommen, befördert den Appetit und verhindert Verstopfung. Ein Theelöffel voll, bei stärkeren Naturen etwas mehr, erzeugt gelinden Stuhlgaug und löst Störungen und Stauungen im Unterleibe. Seit vielen Jahren hat sich die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, unterstützt von ärztlichen Autoritäten, einen Weltruf erworben, da sie sich bei vielen Krankheitsfällen vorzüglich bewährt hat. Dieselbe sollte deshalb in keinem Haushofen, in keiner Familie fehlen, namentlich nicht auf einzelnen Gehöften, Gütern und kleineren Ortschaften, wo nicht immer die ärztliche Hilfe zur Hand und nur mit großer Zeitverräumnis und erheblichen Kosten Rath geschafft werden kann. Mit wenig Geld kann man also grobem Uebel vorbeugen. Denn, wie schon erwähnt, ist nichts einflußreicher auf die Entwicklung von Krankheiten als Verdauungsstörungen, bei welcher letzteren gerade die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz eine ausgezeichnete Wirkung entfaltet.

Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz kann mit Wein, süßem Branntwein, Wasser oder Zucker oder auch ohne Vermischung genommen werden. Ich bitte alle Leidenden, die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz mit vollem Vertrauen zu gebrauchen und wünsche denselben von ganzem Herzen den erhofften Erfolg.

Um vor werthlosen Nachahmungen geschützt zu sein, mache darauf besonders aufmerksam, daß nur die mit beistehender Schutzmarke versehenen Gläser die ächte Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz enthalten.



Die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz ist zu haben in Gläsern à 50 Pf., 1 Mk., 1,50 Mk. und 3 Mk. in den obigen Depots und bei C. Lück in Colberg.

Flaschen werden nicht zurückgenommen.
Nachdruck aus dem Inhalt dieses Prospectes wird strafrechtlich verfolgt.

Atteste und Dankschreiben.

Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz braucht meine Frau gegen Kopf- schmerz, Brust- und Herzleiden, sowie Magenbeschwerden. Seitdem meine Frau Ihr Heilmittel braucht, ist dieselbe von den vier Leiden gänzlich befreit.
Lebehnte, 8. December 1889.
Suron, Dachdecker.

Mit Vergnügen theile ich Ihnen mit, daß meine Schwester nach Ver- brauch von nur einer Flasche der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz von Bleichsucht, Herzklappen und Husten befreit ist.
Sommin bei Städtitz, 28. April 1889.
R. Sidde, Besizer.

Ihre Heilmittel sind ausgezeichnet. Ich leide an Lungenleiden und Herz-
 Topfen; aber seit ich Ihre Heilmittel gebrauche, fühle ich mich wohler und
 Krankheit ist gänzlich verschwunden. Die Wirkungen der Dr. Ferneſt'schen
 Lebens-Eſſenz und des Geſundheits-Kräuter-Bomms erregen großes Aufsehen;
 aus der Umgegend kommen die Leute zu mir, um davon zu hören.

Kobande b. Crivitz, 4. Februar 1889. **G. Meyer**, Holländerpächter.
 Die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz bewährt sich hier am Orte gegen
 Magenleiden aller Art ganz vorzüglich und ist der Gebrauch stets von Er-
 folg gekrönt worden.

Langenbach bei Mühltröſſ, 11. Februar 1889. **Gottlieb Nieghorn**.
 Ihre von mir bisher angewandte Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat mir
 bei meinem Magenleiden die werthvollsten Dienste geleistet, und halte ich es
 für meine Pflicht, jedem Leidenden dieselbe auf das Wärmste zu empfehlen.

Klein-Stepenitz, 25. April 1889. **Jungblut, Matrose**.
 Seit drei Jahren leide ich an Rheumatismus, Verstopfung, Hämorrhoi-
 dalbeschwerden und Magenschmerzen. Ich habe dieserhalb viele Aertze
 gebraucht, jedoch stets vergebens; da nahm ich denn meine Zuflucht zu der
 Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz und nach längerem Gebrauch derselben waren
 meine Leiden vollständig beseitigt. Die Lebens-Eſſenz ist selbst bei der hart-
 nächtigsten Verstopfung unfehlbar wirksam, sie beseitigt vollkommen schmerz-
 los die Hämorrhoiden. Ich kann deshalb nicht umhin, einem jeden mit der-
 artigen Leiden Befallenen die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz zum Gebrauch
 bestens zu empfehlen.

Seeretz bei Schwartau, 31. October 1888. **W. Hamm**, Schmiedemstr.
 Die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz hat sich auch in dieser Gegend in
 vielen Familien eine unentbehrliche Stütze als bewährtes Hausmittel, vor-
 zugsweise gegen die verschiedenartigen Krankheiten des Magens, geschaffen.

Robberow bei Zadow, 17. September 1888. **W. Niens**, Viehhändler.
 Hiermit ertheile ich der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz gerne das Zeug-
 niß, daß sich dieselbe in meiner Familie gegen die verschiedensten Leiden, als
 Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung u. s. w. seit vielen Jahren
 immer vorzüglich bewährt hat, so daß ich die Essenz Jedem auf das Beste
 empfehlen kann.

Soldin, 4. November 1888. **A. Paderik**.
 Mit bestem Dank theile ich Ihnen mit, daß ich längere Zeit an Magen-
 schmerzen, Verstopfung und Blähungen gelitten habe. Es wurde mir die
 Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz gegen zur Abhilfe empfohlen, ich versuchte
 es mit derselben und verspürte, nachdem ich nur einige Tage die Kur gemacht,
 eine bedeutende Besserung; schließlich, nachdem ich die Essenz vollständig auf-
 gebraucht, ist mein Leiden gänzlich geschwunden. Ich kann daher jedem Menschen
 die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz als das beste Hausmittel empfehlen.

Oſſeden, 21. December 1888. **Johann Neubauer**.
 Der Wahrheit gemäß wird hiermit bezeugt, daß ich durch den Gebrauch
 der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz von meinem langjährigen Magenleiden
 nicht nur Linderung, sondern gänzliche Befreiung hiervon erzielte. Ich
 rathe Jedermann, bei ähnlichen Leiden hiervon Gebrauch zu machen.

Proßstedt, 14. Februar 1888. **Graumann**, Gemeindevorsteher.
 Ich litt seit vier Jahren an Herzbellemungen, sowie bitterem Blut-
 speien. Gegen diese Uebel wandte ich viele Mittel an, aber alle vergebens,
 bis ich einen Versuch mit der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz machte und in
 kurzer Zeit waren durch den Gebrauch dieser Essenz meine Leiden gehoben,
 wofür ich Ihnen meinen besten Dank sage, auch werde ich dieselbe Jedem,
 der mit ähnlichen Leiden befallen ist, zum Gebrauch dringend empfehlen.

Sakuten, Kreis Remel, 3. April 1888. **Frau Emma Hoffmann**.
 Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz ist für mich von höchstem Werthe.
 Seit vielen Jahren litt ich an Blähungen, Appetitlosigkeit, Herzklappen und
 Engbrüstigkeit u. kann der Wahrheit gemäß bestätigen, daß ich durch Gebrauch
 der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz große Linderung in all diesen Krankheits-
 zuständen bekommen habe.

Groß-Gammeln N./M., 16. December 1887. **W. Schmolz**, Schmiedemstr.
 Zu meiner größten Freude theile ich Ihnen heute mit, daß ich durch
 den Gebrauch der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz von meinem langjährigen
 Magenleiden nicht nur befreit, sondern gänzlich geheilt bin, so daß ich dies
 selbe bei dergleichen Leiden Jedermann bestens empfehlen kann, was auch
 noch Freunde und Bekannte, welche dieselbe auf meine Empfehlung gebraucht
 haben, gern bezeugen werden. Auch noch in anderen Fällen ist die Essenz
 erprobt und begutachtet worden.

Stahfurt, 23. Juni 1888. **Albert Schaaf**.
 Von einem üblen Magenleiden sowie Verdauungsstörungen war ich lange
 Zeit hindurch geplagt; war wandte ich hiergegen manches Mittel an, doch
 hat mich keins von den Schmerzen befreit. Heute jedoch bin ich völlig gesund
 und dieses verdanke ich nur der weltberühmten Dr. Ferneſt'schen Lebens-
 Essenz, gerade diese und nur diese, wie ich offen bezeugen kann, hat mich
 von meinem schmerzhaften Leiden erlöst; wenn ich dieses allen Magenleiden-
 den mittheile, so geschieht dies nur aus dem Grunde, damit Alle erfahren,
 daß es in der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz noch ein ganz vorzügliches
 und reelles Mittel gegen derartige Leiden giebt.

Rohmannen b. Ortelsburg, 2. Juli 1888. **S. Rattanez**, Schneidmstr.
 Im vorigen Herbst litt meine Frau an einem hartnäckigen Magen-
 katarth; viele dagegen angewandte Mittel blieben erfolglos, jedoch nach
 Gebrauch einer Flasche der Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz ist das Uebel nun-
 mehr gänzlich gehoben.

Bendorf bei Hanerau, 25. März 1887. **Glaus Pieper**.
 Euer Wohlgeboren! erſuche mit der Bitte, mir 6 Flaschen Dr. Ferneſt'sch-
 Lebens-Eſſenz auf Postvorschuß zu schicken. Ich selbst habe noch keine ge-
 braucht, aber meine Frau war so krank, daß sie der Arzt ausgab und durch
 Ihre Lebens-Eſſenz befindet sie sich gesund und wohl. Meine Frau litt seit
 Jahren sehr an Herzklappen, hierzu kam eine heftige Lungenentzündung und
 sie wurde dadurch so schwach, daß sie sich nicht mehr allein bewegen konnte.
 Nachdem nun meine Frau von Ihrer Essenz, wie Ihren Kräuterkönig ge-
 braucht hatte, konnte sie nach acht Tagen schon einige Stunden aufstehen.

Falkenwalde bei Bärwalde i. W. **Carl Sauer**.

Für die mir zugesandte Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz sage besten Dank.
 Ich fühle mich bedeutend wohler nach dem Gebrauch, das Essen schmeckt mir
 auch kann ich meine häusliche Arbeit wieder verrichten. Seit einem Jahr
 litt ich an Magenkatarrh, Verstopfung, Kreuz- und Unterleibsschmerzen, so-
 wie Stiche. Ich bin bei drei Aertzen gewesen und habe bei meiner Armut
 viel angewandt, aber ohne Erfolg. Da endlich hat mir Ihre Lebens-Eſſenz
 die langersehnte Gesundheit wiedergebracht und werde ich nicht ermangeln,
 dieses vorzügliche Heilmittel weiter zu empfehlen.

Pradowitz bei Kallinowen O.-Pr., 12. Juni 1889.
Charlotte Knaak.
 Ich erkenne hiermit dankbar an, daß mein Sohn durch den Gebrauch
 der hier sich schon so oft bewährten Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz von seinem
 Flechtenleiden völlig befreit worden ist und sich jetzt der besten Gesundheit
 erfreut. Freunde und Bekannte, welche an verschiedenen Beschwerden litten,
 haben gleichfalls auf mein Rathen die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz ge-
 braucht; auch hier hat sich dieselbe bei jedem Einzelnen als vorzügliches
 Hausmittel bewährt.

Dienow, 1. März 1888. **Wilhelm Froehrich**, Seelooffe.
 Von vielen Einwohnern hierorts bin ich beauftragt im Namen solcher
 wieder eine Sendung von 15 Flaschen Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz kommen
 zu lassen. Im Anfang schien es, als schenke man dem angepriesenen Mittel
 kein Vertrauen, als aber einige Kranke selbige gebrauchten und man die
 heilende Wirkung sah, wurde ich ersucht, wieder obige Bestellung für sie zu
 machen und fühlen sich viele Kranke durch den Gebrauch der Essenz von
 Herzklappen, Magenkrampf, Rheumatismus, Stuhlverstopfung, Husten, Flech-
 ten und Augenentzündung befreit.

Gerresheim, 5. Juli 1889. **Joh. Turrek**.
 Ich kann Ihnen die Mittheilung machen, daß mir die Dr. Ferneſt'sche
 Lebens-Eſſenz sehr gute Dienste leistet; ich brauche sie schon vier Jahre, weil
 ich an Hämorrhoiden, an einer schweren Verstopfung des Magens und
 an einer starken Verstopfung leide. Wenn ich aber von der Lebens-Eſſenz
 etwas im Hause habe und davon einige Tage einnehme, so habe ich gleich
 Linderung, erfreue mich wieder einer guten Gesundheit und gutem Appetit
 und regelmäßigem Stuhlgang. Auch ziehe ich die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz
 anderen Mitteln darum vor, weil sie weder Leibschneiden, noch Bauchgrummern
 oder -kreifen verursacht. In Anerkennung der vorzüglichen Wirkung der
 Lebens-Eſſenz wünsche ich, daß diese Zeilen zum Wohle ähnlicher Leidenden
 in die Oeffentlichkeit gebracht werden.

Bornage, 20. Februar 1888. **A. Vaer**, Schmiedemeister.
 Ich kann nicht unterlassen, Ihnen Nachricht über den Erfolg der aus
 der Meisen-Apothek hier selbst bezogenen Dr. Ferneſt'schen Lebens-Eſſenz zu
 geben. Ich lag ein ganzes Jahr an Magenkrampf in den größten Schmerzen
 darnieder. Alle ärztliche Hilfe war umsonst; da kam mir eine Anzeige ihrer
 Essenz zu Gesicht; ich ließ die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz kommen und
 bin durch dieselbe wieder vollkommen hergestellt. Auch hat die Anwendung
 der Essenz mir bei meinem langjährigen Rheumatismus geholfen, wo oben-
 falls ärztliche Hilfe vergebens war.

Strahburg i. Elſ., im Mai 1886. **Philipp Marx**.
 Hiermit theile ich Ihnen mit, daß Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz
 sich an mehreren meiner Bekannten und in meiner Familie bei Gicht und
 Rheumatismus vortrefflich bewährt hat, wo alle Mittel nutzlos waren, half
 sie sicherlich, was ich der Wahrheit gemäß bescheinige.

Neudörn, Post Hollingstedt in Schleswig, den 26. November 1886.
J. Lams, Gemeindevorsteher.
 Ich bestätige Ihnen mit Vergnügen, daß Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-
 Essenz in all den Fällen, in welchen ich sie zur Anwendung brachte, moment-
 lich bei Magenleiden sich sehr wirksam und heilkräftig erwies hat.

Stubevüll, Post Kappeln a. Schlei, den 18. Februar 1887.
Th. Thomſen, Siegelbeſtzer.
 Mit der größten Freude theile ich Ihnen mit, daß die Essenz hier bei
 vielen Leidenden gut angeschlagen hat; auch meine Frau befindet sich, seitdem
 sie die Troffen hat, schon bedeutend wohler. Einer Nachbarnfrau und einem
 jüngeren Mädchen hat die Essenz auch gute Dienste gethan. Letzteres war
 an Erbcreben erkrankt und hat ihre Essenz schon nach zweimal Einnehmen
 geholfen, wie auch bei mehreren Kranken. Es folgt Bestellung.

Raddusch bei Neuzittau, 15. Februar 1884. **Johann Wittke**.
 Hiermit bezeuge ich Ihnen gerne, daß die vor einiger Zeit bezogene Dr.
 Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz meinen Schwiegerſohn von einem sehr starken und
 äußerst hartnäckigen Flechtenausſchlag, welcher durch Anwendung aller ärzt-
 lichen Mittel nicht beseitigt werden konnte, innerhalb drei Wochen gänzlich
 befreit hat, weshalb ich mich veranlaßt fühle, diese Essenz vielfach zu empfehlen.

Rhein, Ostpreußen, 17. März 1887. **Wolgeden**, Schmiedemstr.
 Hiermit bescheinige ich, daß ich längere Zeit an Brustkrampf und Rheu-
 matismus litt und bin ich hiervon durch die Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz
 gänzlich befreit und fühle mich nun recht glücklich. Ich möchte Sie nun
 noch bitten, mir für andere Kranke noch 10 Flaschen senden zu lassen.

Sellen bei Königsberg i. W. **Frau Emilie Dannemann**.
 Vor Kurzem wurde mir Ihre Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz empfohlen.
 Obgleich ich derartige Sachen wenig schätze, kau,te ich 1 Flaschen & 1 M. —
 Zu meinem Erstaunen nahm ich schon nach Gebrauch der Hälfte des Inhaltes
 dieses Fläschchens eine fast vollständige Beseitigung der Unterleibsbeschwerden
 wahr, was mich gern veranlaßte, ein zweites Fläschchen zu kaufen; war
 war dasselbe mit dem Etiquet „Dr. Ferneſt'sche Lebens-Eſſenz“ versehen, es
 fehlte demselben aber die Schutzmarke und auch jede Ähnlichkeit mit dem
 oben erwähnten Fläschchen. Ich ahnte sofort eine Fälschung, behielt es aber
 und versuchte es auch mit dem Inhalte, der jedoch keineswegs heilend, son-
 dern vielmehr nachtheilig auf mein Leiden gewirkt hat. — Indem ich mein
 Bedauern darüber ausspreche, daß Ihre eben Leidenden zu empfehlen die
 Essenz auf diese Art zurückgebrängt wird, erlaube ich mir, Sie zu bitten
 Ihren Apotheker zu veranlassen, mir einige Flaschen Essenz zu schicken.

Hoppenbruch, 20. September 1886. **O. Appelbaum**, Gemeindevorsteher.